

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Donnerstag, 11. Dezember 1986

Nr. 237 (5 365)

Preis 3 Kopeken

Jede Leistung will errungen sein

Die Pawlodarer Erdölraffinerie wird weiter ausgebaut. Fast jährlich werden hier neue Produktionskapazitäten in Nutzung genommen und die alten rekonstruiert. Auf dem noch bis vor kurzem öden Gelände wachsen neue Betriebsgebäude empor. Das Werk wird vorwiegend auf der Basis der modernen, auf den besten Errungenschaften der einheimischen Wissenschaft und Praxis beruhenden tieferen Aufspaltung des Erdöls erweitert. Das bedeutet, daß aus dem Erdöl heute mehr Produkte für die Volkswirtschaft gewonnen werden.

Gleichzeitig mit dem Bau und der Inbetriebnahme neuer Abschnitte wird im Werk kontinuierlich an der Hebung des Nutzeffekts der in Betrieb befindlichen Ausrüstungen gearbeitet. Die Werkkollektive haben es nicht leicht. Ohne den Produk-

tionsprozeß zu unterbrechen, gestalten sie ihn um, meistern das Neue und vergrößern zugleich den Produktionsausstoß.

„Unser Werk ist modern ausgerüstet“, erzählt Ingenieur Ludmila Jewotidienko. „Die Lieferungen nehmen jährlich zu, was von der wachsenden Qualifikation unserer Facharbeiter und Spezialisten zeugt. Eine bedeutende Rolle spielt dabei der sozialistische Wettbewerb, der alle Abschnitte und Abteilungen, alle Arbeiter und Fachleute erfaßt.“

Wie ist es im Werk darum bestellt? Die Bedingungen des sozialistischen Wettbewerbs werden vor vier Jahren gemeinsam von der Werkleitung und den gesellschaftlichen Organisationen festgelegt. Damals begann man hier mit dem Betrieb neuer technologischer Ausrüstungen. Dabei beabsichtigte

man, schneller die neue Technologie zu meistern und termingerecht das geplante Produktionsniveau zu erreichen. Und es wurde auch geschafft. Heute ist der Abschnitt Nr. 1, in dem die tiefe Aufspaltung des Erdöls erfolgt, einer der besten im Werk. Besser arbeitet man auch in anderen Abschnitten. Die jetzt gültige Form des Wettbewerbs erwies sich in jeder Hinsicht als gelungen.

Bereits während der Vorbereitung auf den Übergang zur neuen Wettbewerbsform leistete man im Werk eine umfangreiche Vorarbeit. Die Leiter von gesellschaftlichen Organisationen und Fachleute entwickelten gemeinsam konkrete Normativdokumente über den Arbeitswettbewerb. Dabei stützte man sich auf die Ergebnisse einer objektiven Analyse der Möglichkeiten eines je-

den Abschnitts, jeder Abteilung und Brigade, jedes Arbeiters und Fachmanns. Berücksichtigt wurden die vor den Werktagenkollektiven stehenden Aufgaben.

Die Organisatoren des Wettbewerbs teilten die Werksabschnitte und -dienste in vier Sondergruppen ein. Zur ersten Gruppe gehören die Hauptabschnitte, zur zweiten — die Hilfsabschnitte. Die dritte Gruppe bilden solche Bereiche wie Betriebschutz, Rettungsdienst u. a. Zur vierten Gruppe zählen schließlich die Einrichtungen des Dienstleistungs- sowie des sozialen und kulturellen Bereichs.

Als das Hauptkriterium bei der Bewertung gilt das Endresultat, dabei nicht dessen Erzielung um jeden Preis, sondern durch optimale Nutzung von Ausrüstungen, durch Senkung der Aufwandskosten. So

kann als „Bester im Beruf“ nur derjenige gelten, der neben anderen Leistungen auch die höchste Arbeitsproduktivität aufweist. Im dritten Viertel des laufenden Jahres ging Walter Penner, Schlosser im Abschnitt Bitumen und Schwefel, aus dem Wettbewerb als Sieger hervor. Gut bekannt sind im Werk auch die Namen anderer Schrittmacher der Produktion und Neuerer. Das sind Lydia Weber, Ewald Sackmann, Peter Friesen, Viktor Stukert, Viktor Niedens, Tamara Spirina, Vitali Demtschuk und viele andere.

Die Werkleitung erarbeitet gegenwärtig neue Normative für die Organisation des Arbeitswettstreits. Dabei werden die gesammelten Erfahrungen, die vor dem Kollektiv stehenden Aufgaben sowie die Besonderheiten des zwölften Planjahrhüftes berücksichtigt. Die Pawlodarer Erdölraffinerie tritt in die qualitativ neue Etappe ihrer Entwicklung.

Juri MARKER, Korrespondent der „Freundschaft“

Der Zuschauer muß auf seine Kosten kommen

In unserem Leben vollziehen sich Umwandlungen, die der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufbaubarbeit einen neuen Rhythmus verleihen sollen. Das ist mit der Überwindung von Überleben und von Routine verbunden, die jegliche Initiative hemmen. Diese Umwandlungen machen auch aus dem Theaterwesen der Republik keinen Bogen, das auf dem VI. Kongreß der Theatergesellschaft Kasachstans einer tieferschürfenden und konstruktiven Analyse unterzogen wurde.

Im großen und ganzen kann ein Wachstum der Berufsmeisterschaft der Regisseure und Schauspieler, der beeindruckenden Leistungen einzelner Theater, vor allem des Kasachischen Akademischen Auswärtstheater, des Russischen Akademischen Lermontow-Theaters, des Uigurischen und anderer festgestellt werden. Zugleich wurden im Rechenschaftsbericht des Vorstands der Theatergesellschaft Zahlen und Tatsachen genannt, die reichlich Stoff zu ernsthaften Überlegungen liefern.

Während in der Russischen Föderation beispielsweise das Theater 450, Litauen sogar 556 von je 1 000 Einwohnern besuchen, so sind es in Kasachstan nur knapp 270. In Litauen werden die Zuschauerräume durchschnittlich zu 95 Prozent gefüllt. In Kasachstan beträgt diese Kennziffer lediglich 58,5 Prozent. Ein besorgniserregendes Bild, und dennoch werden die meisten Theater der Republik mit ihren Finanzplänen stets erfolgreich fertig. Wie lassen sich diese konkreten Tatsachen auf einen Nenner bringen? Oder welche magischen Mittel verfügen die Theaterkollektive, vor allem die in den Gebietszentren, um sozusagen an der Oberfläche zu bleiben?

Die hohe Kunst, zeitgenössische Inszenierungen, glänzende schauspielerische und Regieleistungen, wird der Leser sagen und wird sich irren, denn auf den ersten Platz ist in vielen Theatern seit gewisser Zeit nicht der einfallsreiche Regisseur, nicht die Schauspieler, sondern... der Administrator gerückt, der es ausgezeichnet versteht, enge „schöpferische“ Kontakte zu den Gewerkschaftskomitees von Betrieben herzustellen. Diese überweisen dem Theater das Geld, und beide Seiten sind zufrieden: Erstere vermerken die Erfüllung ihres Plans der Kultur- und Erziehungsarbeit; auch das Theater steht finanziell glänzend. Daß die Aufführung dann vor leerem Raum verläuft oder überhaupt abgesagt wird, ist eine Sache für sich. Solche Erscheinungen gibt es in den Gebietszentren von Zelinograd, Kokschetaw, Kysyl-Orda u. a.

Eine andere Seite des Problems ist die mangelhafte materielle Basis der Theater. Heute gibt es in der Republik 35 Theater, in absehbarer Zukunft sollen weitere fünf gegründet werden. Viele Kollektive müssen in für ihre Tätigkeit wenig geeigneten Gebäuden arbeiten. Die Theater in Kokschetaw, Karaganda und Arkalyk haben überhaupt keine eigenen Gebäude und müssen sich den Gastgebern fügen.

Wozu dann noch neue Theater gründen?

Von welcher Arbeit mit den Zuschauern kann unter diesen Bedingungen die Rede sein, wenn zum Beispiel das Kollektiv des Pawlodarer Gebietstheaters nie genau sagen kann, wo es morgen arbeiten wird? Zum Nomadenleben ist das Kollektiv gezwungen, weil sich die Renovierung seines Gebäudes über lange drei Jahre hinzieht, und ein Ende noch nicht abzusehen ist. Ebenso ist es auch um die russische und die kasachische Truppen der Theater in Tschimkent und Karaganda bestellt. Über alle diese Probleme wurde mit großer Besorgnis auf dem VI.

Kongreß der Kasachischen Theatergesellschaft gesprochen. Diese Schwierigkeiten werden unbedingt überwunden werden; ihrer rechtzeitigen Lösung schenken das Kulturministerium sowie die örtlichen Staats- und Parteiorgane immer mehr Aufmerksamkeit.

Viel komplizierter dagegen ist das Problem der schöpferischen Potenzen der Theaterkollektive. Lange Jahre wurden in das Repertoire, vorwiegend zugunsten des Plans, amüsante, unterhaltsame Stücke aufgenommen. Die Leichtigkeit, mit der solche geistesarmen Werke inszeniert wurden, birgt eine große Gefahr in sich: Die Zuschauer werden dadurch zu gedankenlosen, indifferenten Verbrauchern der Kunst erzogen, ihr künstlerischer Geschmack wird endgültig verdrängt.

Wenn die Truppe sich dann doch zu einer ersten, aktuellen und problemreichen Inszenierung entschließt, sind die Zuschauer nicht mehr zu geistiger Seelenarbeit, zum Mitdenken zu bewegen, sie bleiben dem Theater einfach fern. So verschwinden von den Theaterzetteln interessante Aufführungen, in denen wirklich aktuelle Probleme behandelt werden, die jeden angehen: „Iwan und Madonna“ von A. Kudrjawzew im Theater von Petropawlowsk, „In der Reiherraststeppe“ im Zelinograd, „Der Elternsonnabend“ im Semipalatinsker Theater usw., usf. Monatlang werden dafür Inszenierungen gezeigt, die auf anspruchlose Zuschauer abgezielt sind.

Gibt es einen Ausweg aus der mitleidigen Lage? Eine Antwort auf diese heikle Frage soll das breitangelegte Experiment geben, das zu einer grundlegenden Umgestaltung des Theaterwesens führen, die schöpferische Selbständigkeit und Verantwortung der Truppen fördern soll. In Kasachstan werden so vorläufig das Kasachische Akademische Auswärtstheater und das Akademische Lermontow-Theater arbeiten. Und die anderen? Sie können schon heute vieles unternehmen, um das Ansehen beim Publikum zurückzugewinnen. Das beweist das schöpferische Kollektiv des Kustanajer Gebietstheaters unter der Leitung des Chefregisseurs Boris Afizinski. Hier wurde ein zukunftsorientiertes schöpferisches Programm der Arbeit mit den Zuschauern ausgearbeitet, das weitgehende und tatkräftige Unterstützung der örtlichen Parteiorgane fand. Vor allem begann man mit der Aufstellung eines ernsthaften Plans, in dem neben aktuellen zeitgenössischen Stücken auch klassische Werke ihren Ehrenplatz fanden. Um den Zuschauern die komplizierten Inszenierungen zugänglicher zu machen, wurde der Klub junger Theaterfreunde gegründet. Regisseure und Schauspieler weihen die Zuschauer in alle „Geheimnisse“ der Theaterkunst ein, machen die Klubmitglieder während der Proben mit verschiedenen Lösungen der Regie- und Bühnenausstattung bekannt. Auf solche Weise erzielt das Theater seine Zuschauer, arbeitet auf weite Sicht und mit allem Ernst.

Auch in anderen Truppen der Republik hat man gute Erfahrungen gesammelt, die verallgemeinert werden müssen. Hierbei ist die Rolle der Theatergesellschaft wirklich nicht zu unterschätzen. Die Erfahrungen der Besten müssen in allen Kollektiven ausgewertet werden.

Das zeitgenössische Theater befindet sich am Wendepunkt, es muß seinen Zuschauern leidenschaftliche, mobilisierende Kunst bieten. Halbheiten und ideologischer Infantilisismus können heute niemanden befriedigen. Der Zuschauer muß auf seine Kosten kommen!

Helmut HEIDBRECHT

Von unseren ehrenamtlichen Korrespondenten

Zuwachs gesichert

Mit Spitzenleistungen starteten die Ferkelkollektive des Sowchos „Priwolny“ in das 12. Planjahrhüft. Dies ist ein führender Tierzuchtbetrieb des Gebiets. Von je 100 Kühen hat man hier schon 93 Kälber erhalten, und der Ferkelwurf beträgt 11 000 Tiere gegenüber dem Jahresplan von 10 000. Die durchschnittliche Tagesgewichtszunahme bei Kälbern machte in den elf Monaten 900 Gramm und bei Ferkeln — 600 Gramm aus. Im Ergebnis ist das Jahresprogramm der Fleischherfassung zwei Monate vor Jahreschluß absolviert worden. Im November hat man zusätzlich 60 Tonnen Rind- und Schafffleisch an den Staat geliefert.

Im Milchverkauf hat der Agrarbetrieb die Jahresaufgaben zu 140 Prozent erfüllt. Der Zuwachs wurde hier ebenfalls durch Steigerung direkter Leistungen erzielt. Die strikte Produktions- und technologische Disziplin, die gewissenhafte Arbeit der Melkerinnen und Tierwärter ermöglichten es, bereits 3 200 Kilo Milch je Kuh zu erhalten. In den Gruppen der Melkerinnen Jelena Kupez, Swetlana Bowkownitsch, Raissa Wolowitschenko und Saule Akairowa ist diese Kennziffer noch höher. Doch die höchsten Leistungen erzielte Helene Stripling: 3 615 Kilo Milch je Kuh. Die Arbeitsaktivität hat sich verpflichtet, den Melkertrag auf 4 000 Kilo zu bringen.

Eugen KOCH

Gebiet Kokschetaw

Ein Rekordzeitplan

Die Beschäftigten des Getreideannahmestellen-Predkonoje erfüllen erfolgreich ihre erhöhten sozialistischen Verpflichtungen. So ist hier die Arbeitsproduktivität der Verladearbeiten seit Jahresbeginn um mehr als 25 Prozent gestiegen. Die Plankennziffern sind somit beachtlich überboten worden. Für die guten Leistungen im dritten Quartal hat das Kollektiv im Unionswettbewerb arbeiterwunder Betriebe die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Getreideerzeugnisse der UdSSR und des ZK der Gewerkschaften der Branche verliehen bekommen.

Der Erfolg beruht auf dem Übergang der Brigaden zum einheitlichen Arbeitsauftrag. Diese Form der Arbeitsorganisation verstärkt die Verantwortung der Brigademitglieder für das Endresultat, begünstigt die Festigung von Ordnung und Disziplin. Im Betrieb wird auch große Beachtung der Einführung neuer Technik, der technischen Umrüstung und der Modernisierung der Produktion geschenkt. Durch ihren schöpferischen Findergeist tun sich Alexander Bunejew, Wassili Koshechow und Johann Brittnier hervor.

Das Kollektiv will die Aufbereitung des Saatguts für die künftige Ernte bis zum 1. Februar 1987 abschließen.

Georg KISSLING

Gebiet Ostkasachstan

Zusätzliche Meter

Das Kollektiv der Schürfungsexpedition von Shairem kämpft um die Erfüllung des Zweijährsprogramms der Bohrarbeiten zum 70. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Derzeit befindet sich die Brigade von Jewgeni Trachanow in der Vorhut des sozialistischen Wettbewerbs. Die Brigade hat ihre Möglichkeiten überprüft und beschlossen, durch die Vereinigung der Produktionsvorgänge, den wiederholten Einsatz der Bohrergestänge und dank einer beschleunigten Analyse der Gesteinsproben bis zum Jahresende auch 500 laufende Meter Bohrungen niederzubringen.

Michael VÖLKNER

Gebiet Dsheskasgan



Bei geringem Aufwand

In unserer Schicht ist es bereits Tradition: Jeden Morgen, bevor der Dispatcher die Aufträge für den kommenden Arbeitstag erläutert, erörtern wir kurz die Leistung vom vorigen. Immer wieder hört man dann, wieviel der Kraftfahrer Treibstoff gespart habe, denn Sparsamkeit wird bei uns groß geschrieben.

Ein Beispiel nur: Unser Jahresprogramm für 1985 realisierten wir zu 105 Prozent, wobei 174 000 Tonnenkilometer über das Soll hinaus geleistet wurden. Außerdem sparten wir 48 Tonnen Treibstoff ein, was ebenfalls eine gute Leistung war. In praktischer Wertung war es natürlich ein bedeutender Beitrag zur Reduzierung der Arbeitseinsparungskosten. So konnten wir dann kurz vor Jahreschluß melden: Der Aufwand je geleisteten Tonnenkilometer wurde um 0,8 Prozent reduziert. Vergleicht man das mit den besten Leistungen im Zweig, die bei 0,84 Prozent liegen, so läßt sich die zielstrebige Arbeit unserer Brigaden erst richtig einschätzen.

Unser diesjähriges Programm zielte, ebenfalls auf die allseitige

Straffung des Sparsamkeitsprinzips. Vor allem erreichen wir das durch die bessere Nutzung innerer Produktionsreserven. Rechnen wir mal nach, wieviel Treibstoff unnütz verlorengeht, wenn ein Kraftfahrer seinen leistungsstarken Wagen bei Verladearbeiten nicht abstellt und den Motor laufen läßt. Oder wenn man überbelagt losfährt, ohne sich die Route gründlich zu überlegen und die optimale Variante für die Fahrt zu wählen. Wir haben es beispielsweise durchgesetzt, daß die Ingenieure unserer Zentrale uns bei der Aufstellung optimaler Varianten von Reiserouten helfen, weil ja die meisten Transportaufträge innerhalb der Stadt ausgeführt werden. Man bekommt seine Aufgabe, und schon weiß man, wie der kürzeste Weg zum jeweiligen Objekt führt, welche Geschwindigkeit man wählen muß usw. Im Endergebnis sind dann das gesparten Liter Treibstoff, die von großem Wert sind.

Aber allein durch die eigene Initiative würden wir natürlich nicht weit vorankommen. Das Sparsamkeitsprinzip verlangt eine muster-gültige Arbeitsorganisation, eine

hochorganisierte technische Wartung der Kraftfahrzeuge. Da wir bereits das zweite Jahr nach einheitlichem Auftrag arbeiten, haben wir auf die Hilfe des örtlichen Reparaturabschnitts völlig verzichtet. Sämtliche Überholungs- und Prophylaxearbeiten erfolgen in der Brigade; sie werden von den erfahrenen Mechanikern Viktor Mormysch und Alexander Hahn ausgeführt. Beide sind in hohem Maße daran interessiert, daß jeder Kraftwagen nach der Überholung möglichst länger in Betrieb bleibt und daß der Motor möglichst weniger Treibstoff verbraucht. Da wird vor allen Dingen auf Präzision geachtet, und wir können da unseren Meistern nichts nachsagen — alle 12 Wagen unserer Brigade laufen einwandfrei.

Vorüber ist die erste Arbeitsdekade im Dezember. Die heutigen Resultate berechtigen zur Behauptung, daß wir unserer Verpflichtung nachkommen und die geplanten 1,2 Prozent bei der Reduzierung der Arbeitselbstkosten sichern werden.

Andreas BENKE, Kraftfahrerbrigadier in der 2. Kraftverkehrsverwaltung von Zelinograd

Die Brigade der Näherinnen von Swetlana Perewosnikowa aus der Karagandaer Bekleidungsfabrik „Dynamo“ hat ihre Jahresaufgaben vorfristig erfüllt. Die Arbeitsproduktivität in diesem Kollektiv beträgt 129 Prozent. Die Brigade S. Perewosnikowa hat auch die Initiative der Schrittmacherkollektiva der Republik unterstützt, die Aufgaben der zwei Jahre des Planjahrhüftes zum 70-jährigen Jubiläum des Großen Oktober zu bewältigen.

Unser Bild: Die Brigademitglieder Galina Wiens, Gulnara Issajewa, Ludmilla Meier und Swetlana Spak. Foto: Jürgen Witte

Vorteilhaftes Verfahren

Die Bemühungen des Kollektivs der Kurdaier Rayonverbindung „Selchostehnika“ zielen darauf, den Agrarbetrieben die Technik stets im Zustand voller Bereitschaft halten zu helfen. Dabei nehmen nicht nur die Agrarbetriebe des Gebiets Dshambul, sondern auch der Gebiete Alma-Ata und Semipalatinsk die Dienste der Kurdaier „Selchostehnika“ in Anspruch.

In der Vereinigung hat man ein Verfahren des Ersatzes der Erzeugnisse aus Buntmetallen durch synthetische gefunden, einen Vorrat an den nötigen Maschinenteilen geschaffen und weitgehend ihre Restaurierung organisiert.

Die Reparaturfristen wurden hier auf ein Minimum herabgesetzt; Ausschub gibt es nur ganz selten. Wenn dennoch Beanstandungen vorkommen, beispielsweise bei einem schlecht überholten Traktor, muß der Schuldige in den Betrieb fahren und seinen Fehler ausbessern. Solch ein Herangehen an die Sache hebt die persönliche Verantwortung und die Qualität der Arbeit.

Adam WOTSCHL, Korrespondent der „Freundschaft“

Pulsschlag unserer Heimat

Lettische SSR

Solider Effekt

Für das Kollektiv der Rigaer Waggonfabrik hat der Begriff „Schuttblatdeplatz“ jetzt einen neuen Sinn. Sämtliche Produktionsabfälle werden hier akkurat sortiert und wieder nutzbar gemacht.

So wurde hier z. B. der Brennstoffvorrat für den Winter mit eigenen Kräften angelegt. Feine Späne — Abfälle der Holzverarbeitungsindustrie — fanden früher eine Verwendung. Jetzt ist das Produktionsgebäude mit silberglänzenden Rohren der Sonderventilation umgürtelt. Über diese Rohre gelangen die Späne mit Holzteilchen unter die Presse. Solche Briketts sind ein vortrefflicher Brennstoff.

In der Fabrik wird das Programm der Verarbeitung von Industrieabfällen planmäßig realisiert. Es wurde ein Sonderabschnitt geschaffen, wo man Sekundärrohstoffe sammelt und aus darauf achtet, daß die Ressourcen maximal genutzt werden. Hier wird alles sorgfältig sortiert: Metallstücke — draußen unter einem Schutzdach, Holzabfälle — im Schuppen, Schaumplast, Linoleum und altes Werkzeug werden in Zellophanbeuteln im Lager aufbewahrt. Kurz und gut, hier geht nichts verloren. So sind die von der Gütekontrolle beanstandeten knorrigen Spaltenstiele. Sie werden an die umliegenden Kolchose zu 10 Kopeken das Kilo verkauft. Ansehnlich eine Kleinigkeit, doch im Ausmaß eines großen Produktionsbereichs ist der Effekt solide.

Die Ökonomen entwickelten ein flexibles System der Normung. Jetzt weiß jeder, egal ob er Kästen für die Armaturabteilung fertigt oder Aluminiumfolie preßt, was er für seine Arbeit erhalten wird. Die Arbeiter sind also an der Ermittlung von Ressourcen interessiert.

(TASS)

Georgische SSR

Produktionsbereich ohne Abfälle

Im Öltanklager von Marnuli ist die Spalte „Produktionsabfälle“ aus der Rechenschaftslegung gestrichen worden. Die in Betrieb genommene Anlage erzeugt nun daraus das Schmierprodukt Emulsoil, das in vielen Industriezweigen Verwendung findet.

Früher blieb das Altöl unverwertet. Emulsoil aber gewann man aus irischem Öl. Die Werktätigen von Marnuli entwickelten zusammen mit den Wissenschaftlern der Spezialhochschule des Staatlichen Komitees der UdSSR für Erdölprodukte die Technologie der Aufbereitung der Ölabfälle durch synthetisierte Fettsäuren. Die so erhaltene Zusammensetzung ist ihrer Qualität nach vollwertig. Abfälle verwertet, funktioniert die Anlage auch selbst ohne Abfälle. Die Sekundärrohstoffe, die bei der Erzeugung von Emulsoil entstehen, dienen als Komponenten bei der Erzeugung von Asphalt.

Die Jahreskapazität der Anlage beträgt Hunderte Tonnen. Sie allein ist instand, den Bedarf der Volkswirtschaft der Republik an Emulsoil zu decken.

„Besonders groß ist der Bedarf der Bauarbeiter daran“, erzählt S. Amaschukeli, der Chef des Erdöllagers. „Ohne Emulsoil läßt sich der in Formen geschüttete Beton nicht unbeschädigt herausheben. Die mit Emulsoil bearbeiteten Betonblöcke und Platten erhalten eine glatte Oberfläche, zerbröckeln nicht, brauchen nicht verputzt zu werden.“

Wie dem TASS-Korrespondenten im Staatlichen Komitee für Erdölprodukte der Georgischen SSR mitgeteilt wurde, werden in der Republik jährlich bis 8 000 Tonnen abgetriebenes Industrieöl gesammelt.

Ukrainische SSR

„Wärmer“ für Stromleitungen

Die Wissenschaftler aus der Lwower Polytechnischen Hochschule haben ökonomische Anlagen für das Schmelzen von Aufeis vorgeschlagen, das sich im Winter an den Energieübertragungsleitungen bildet.

In kritischen Situationen werden die Stromleitungen auf kurze Zeit außer Betrieb gesetzt, und man schaltet leistungsstarke Gleichrichteranlagen ein, die die Temperatur der Drähte und Seile erhöhen. Nach einer kurzen Erwärmung werden die Stromleitungen von der schweren Umhüllung aus Eis und Schnee völlig befreit. Obwohl ähnliche Verfahren jedes Jahr zwei- bis dreimal im Winter und im Herbst erforderlich sind, benötigt man dazu keine zusätzlichen Aufwendungen. Diese Anlagen werden aus Standardkomponenten und anderen Serienausrüstungen montiert. Sie regeln die Blindleistung und erfüllen die Funktion eines Heizers. Dank der Reduzierung der Energieverluste macht sich der ganze Komplex von Arbeiten bereits in drei Jahren völlig bezahlt.

Als erste zeigte die Verwaltung „Orenburgenergo“ Interesse für die Neuentwicklung der Lwower Polytechniker. Die Leitung der Verwaltung versah eine aus Lehrern und Studenten der Hochschule gebildete Brigade mit allen nötigen Mechanismen und Materialien, was die Erfüllung der Arbeiten zum festgesetzten Termin gewährleistete.

Viele Bedarfsmeldungen für ähnliche Arbeiten kamen von den Energiearbeitern des Transurals, Sibiriens und Fernen Ostens. Dort sind bereits Orte für Dutzende solcher Anlagen ermittelt worden.

Die Vollmachten restlos nutzen

Die im ganzen Land vor sich gehende Umgestaltung, der Übergang zu ökonomischen Formen der Leitung und die Intensivierung aller Zweige der Volkswirtschaft haben den Sowjets erste Aufgaben gestellt, die im gemeinsamen Beschluß des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und des Ministerates der UdSSR „Über die weitere Hebung der Rolle und die Verstärkung der Verantwortung der Sowjets der Volksdeputierten für die Beschleunigung der sozialökonomischen Entwicklung im Sinne der Beschlüsse des XXVII. Parteitag der KPdSU“ umrissen sind.

Der Deputierte des Obersten Sowjets der Republik, Vorsitzende des Vollzugskomitees des Rayonsowjets Kustanai Andreas JAUFMANN informiert nachstehend den Korrespondenten der „Freundschaft“ Konstantin ZEISER über einige Aspekte der Arbeit in dieser Richtung.

Das landwirtschaftliche Jahr geht zu Ende; daher ist es zweckmäßig, über einige Ergebnisse in diesem Bereich zu sprechen. Im großen und ganzen wird das erste Jahr des zwölften Planjahres dank der erfolgreichen Halmfrüchte erfolgreich abgeschlossen. Durch die Einführung der fortschrittlichen Technologien und Formen der Arbeitsorganisation hat man im Pflanzenbau eine gute Ernte aller Kulturen erzielt. Der durchschnittliche Hektarertrag der Halmfrüchte betrug im Rayon Kustanai 17,1 Dezitonnen. Das gestattete, 288 000 Tonnen Getreide an den Staat zu verkaufen, was fast anderthalb Pläne ausmacht. Dabei waren 98 Prozent des abgelieferten Getreides harte, starke und wertvolle Weizenarten. Das brachte dem Agrarbetrieb einen Zuschlag von 50 bis 100 Prozent gegenüber dem Einkaufspreis, darum konnten viele Sowchose ihre Schulden vor dem Staat begleichen und ihre finanzielle Lage bedeutend verbessern.

Besonders möchte ich auf die Viehzucht eingehen. Der Rayon Kustanai erfüllte zum Oktober den Jahresplan im Milchverkauf. Bis Jahreschluss wird man über 7 000 Tonnen Milch realisieren. Die Vollzugskomitees des Rayon- und der Dorfsowjets leisteten sehr viel ein, um den Verkauf der Milchüberschüsse zu steigern. Die Lieferanten steuerten aus ihren Hauswirtschaften solch eine Menge Milch bei, die von vier großen Tierhaltungsbetrieben produziert werden könnte. Gerade diese zusätzliche Quelle begünstigte die vorfristige Absolvierung des Jahresprogramms. Dank der Sanierung aller Farmen und der Einführung der fortschrittlichen Technologie verbesserte sich die Lage der Fleischproduktion. Die Arbeit der Tierfarmen wird vom Rayonpartei- und Rayonvollzugskomitee sowie von den Fachleuten der Rayonabteilung des Agrar-Industrie-Komitees kontrolliert. Jeder Donnerstag ist bei uns der Tag des Tierhalters. An diesem Tag treffen

auf. Doch unsere Aufgabe besteht gerade darin, die Ursachen dieser Lage aufzudecken, dem einen zu helfen, den anderen aber streng zur Rechenschaft zu ziehen.

Dabei müssen die Deputierten die ihnen zustehenden Rechte resoluter in Anspruch nehmen. Sie müssen in alle Seiten des Lebens auf ihren Territorien eindringen und die Mängel und deren Ursachen ausmerzen. Doch bei weitem nicht alle Dorfsowjets, nicht alle Mitarbeiter des Vollzugskomitees des Rayonsowjets haben ihre Tätigkeit entsprechend dem Gebot der Zeit umgestellt. Solche Leiter bringen wir auf den richtigen Weg, und stellt es sich heraus, daß jemand die verfassungsmäßigen Rechte der Bürger bewußt mißachtet, so wird er bestraft.

Im Rayon gibt es große Betriebe und Organisationen von Republik- und Unionsbedeutung. Doch gerade diese machen uns viel zu schaffen. Manchmal tritt da noch der Ressortgeist zutage.

Ich führe ein frisches Beispiel an. Im Rayon gibt es den Lehrgarbetrieb „A. Gagarin“. Zuerst war er dem Ministerium für Landwirtschaft der Republik untergeordnet. Nach der Gründung des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees wurde er automatisch der Rayonabteilung des Agrar-Industrie-Komitees unterstellt. Doch später beauftragte man das Ministerium für Hoch- und Fachmittelschulbildung der UdSSR mit der Leitung des Betriebs. Es handelt sich da um einen ziemlich großen Betrieb, der nicht wenig Erzeugnisse produziert. Wir setzten für ihn bestimmte Planaufgaben in Produktion und Realisierung von Fleisch, Milch und Getreide fest. Dieser Plan, bestätigt von unserem Sowjet, kam aus dem Hauptstädtischen Amt mit auf die Hälfte reduzierten Kennziffern zurück. Aus welchem Grund? Weil der Betrieb kein Produktionsunternehmen, sondern eine Lehrinstitution ist, erkläre man uns; folglich könnten die hohen Auflagen die Qualität des Lehr- und Erziehungsprozesses negativ beeinflussen. Aber was ist denn das für ein „Prozeß“, wenn man den künftigen Fachleuten überholte Praxis und rückständige Technologien beibringt, wenn diejenigen, die diesen Unterricht erteilen, selbst nicht so zu arbeiten vermögen, wie es sich heute gerade Standpunkt durch! Das Vollzugskomitee muß als Verbindungsglied

zwischen den verschiedenen Ämtern und Behörden auftreten, wenn es sich um die Lösung gemeinsamer Aufgaben handelt; es soll die ressortgebundenen Interessen auf das Niveau der gemeinsamen Interessen bringen, soll die staatlichen Positionen behaupten. Seiner Autorität wird es sich nur dann erfreuen, wenn es ein wahrer Herr auf seinem Territorium sein wird.

Die Aktivierung der Tätigkeit der Sowjets setzt eine Verstärkung der Offenständigkeit voraus durch Maßnahmen, die er verwirklicht, durch das Heranziehen immer breiterer Kreise der Bevölkerung an die Leitung des Staates über die Arbeit verschiedener Organisationen mit Eigeninitiative. In der letzten Zeit erhält das Vollzugskomitee bedeutend mehr Briefe. Nicht nur Beschwerden und Klagen, sondern auch Vorschläge und Ratschläge. Was soll man tun, damit keine nützlichen Ideen verlorengehen und jedermann sein Mitbestimmungsrecht an der Leitung der Gesellschaft erkennen? Im Februar dieses Jahres organisierten wir ein öffentliches Sprechzimmer. Über den Zeitplan seiner Tätigkeit, darüber, wer und an welchem Tag die Besucher empfangen wird, unterrichten wir die Bevölkerung durch die Rayonzeitung.

Die tagtägliche Aufmerksamkeit zur Arbeit mit den Briefen, die schöpferische Suche und Vervollkommnung dieser Tätigkeit führte uns zu solchen Arbeitsformen wie der Empfang in persönlichen Angelegenheiten während der Ausfahrten der verantwortlichen Mitarbeiter des Vollzugskomitees des Rayon-, Dorf- und Siedlungssowjets in die Arbeitskollektive. Die Prüfung der Briefe, Vorschläge und Eingaben an Ort und Stelle hat sich gut bewährt. Schon die Atmosphäre solcher Treffen fördert ein vertrauliches, offenes Gespräch, begünstigt die Planung wirksamerer Wege, um die negativen Erscheinungen zu beseitigen, verstärkt die Verantwortung der Leiter und die Wirksamkeit der Kontrolle der Erfüllung der gefaßten Beschlüsse. Doch kommt es noch oft vor, wo Fragen, die man an Ort und Stelle schnell lösen könnte, auf unbestimmte Termine verschoben werden. Nicht alle Dorfsowjets und nicht alle Betriebsleiter erkennen den Sinn ihrer Arbeit richtig. Das ist heute unsere Hauptsorge.



Das Kollektiv des Zelinograder Bahnbetriebswerks geht zum neuen System des Wirtschaftens über. Nach eingehender Erörterung der Arbeitsmethode der Belorussischen Eisenbahn in den Produktionsabteilungen und entsprechender Vorbereitung begann die Realisierung der ersten Etappe der Umgestaltung. Der Betrieb muß, ohne die sozialistischen Verpflichtungen bei der Erfüllung des Fünfjahresplans zu senken, bis Ende des kommenden Jahres die Zahl der Beschäftigten an den Arbeitsplätzen um 300 Personen reduzieren

und durch Einführung der Methode der Belorussischen Eisenbahn die Arbeitsproduktivität um 15 Prozent steigern. Unser Bild: Auf der fälligen Beratung des Stabs für Übergang zur intensiven Form der Organisation des Produktionsbereichs werden der Stand des Wettbewerbs um die Realisierung und Einführung des neuen Verfahrens und seine ersten Resultate im Kollektiv des Bahnbetriebswerks erörtert.

Foto: Alex Paul

Noch nicht alle Reserven erschöpft

Die Konfektionsfabrik Jessil gehört zu den führenden Betrieben im Gebiet Turgai. Das Kollektiv erfüllte erfolgreich seine Aufgaben für das elfte Planjahr, indem es die Arbeitsproduktivität um 52 Prozent erhöhte und zusätzlich Konsumgüter für 1 099 000 Rubel realisierte. Es könnte also scheinen, daß alles glatt geht und den Forderungen der Zeit entspricht. Doch plötzlich...

„Wir arbeiten wirklich lange Zeit stabil und erfüllen unsere Pläne“, erzählt die Fabrikdirektorin Natalia Jurkova. „Doch in den letzten Jahren machte sich eine Tendenz zur Verschlechterung der ökonomischen Situation bemerkbar. Die Arbeitsproduktivität begann zu sinken, es entstanden Probleme mit der Qualität der Erzeugnisse, immer schwieriger ging die Erfüllung der Pläne vor sich. Woran lag das? Wir analysierten alles aufmerksam. Die Antwort lag auf der Hand: Die Ausrüstungen waren veraltet, der Wirtschaftsmechanismus entsprach nicht mehr den Forderungen der Zeit. Das Leben forderte ein neues Herangehen an die Lösung der Probleme.“

Wir erneuerten vor allem die Produktionsflächen, wechselten den technischen Park aus. Die neue Technik ermöglichte es uns, die Qualität der Erzeugnisse bedeutend zu verbessern. Die Technologie wurde ebenfalls erneuert.“

„Wie kann man schneller und besser arbeiten? Dieser Frage galt die Hauptaufmerksamkeit des Rates für wissenschaftlich-technischen Fortschritt“, sagte Valeri Tschalow, der Chefingenieur des Betriebs. Als Beweis nannte er neue Entwicklungen, die es ermöglichten, die Qualität der Nähoperationen zu verbessern.“

Von vielen Näherinnen hörte ich die Meinung, daß nicht nur die Rekonstruktion des Betriebs und die Aufmerksamkeit für den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zur Verbesserung der Lage beitragen. Einer der Faktoren der Erhöhung der Arbeitsaktivität war die Ein-

führung des Koeffizienten der Bewertung der Arbeitsqualität jedes Beschäftigten, jeder Brigade und Abteilung.

„Sehr groß ist in unserer Fabrik die Rolle der Gütekontrolle im Kampf gegen Ausschub. Sie überwacht alle Abschnitte und alle technischen Operationen am Frießband“, erzählt die Näherin Tatjana Kinderknecht, Mitglied des Gewerkschaftskomitees der Fabrik. „Die Kontrolle ist natürlich notwendig, doch wichtig ist auch, die Näherinnen an der Produktion guter Erzeugnisse zu interessieren. Dazu werden bei uns sachkundig moralische und materielle Stimuli angewandt.“

Wir treten an eine große Schaulust. Das ist der „Qualitätsspiegel“, in den täglich die Leistungen jeder Näherin eingetragen werden. Die Leistungen der Brigaden werden am Ende des Monats ausgewertet. Im dritten Quartal war die Zuschneiderin unter Leitung der erfahrenen Spezialisten Lydia Iwanowa führend im sozialistischen Wettbewerb. Hochwertige Erzeugnisse liefern ständig die Näherinnen Sophia Tolowosowa, Jelena Subotkewitsch, Tatjana Kinderknecht, Tatjana Priwalowa und andere. Jede von ihnen arbeitet mit persönlichem Kontrollzeichen.“

In der Fabrik vergibt man nicht, daß die Qualitätsarbeit vor allem von der Berufsmasterschaft jeder Näherin abhängt. Daher wurde bereits im vergangenen Jahr ein Lehrgang für Erhöhung der Berufsqualifikation organisiert.“

„In unserem Betrieb arbeiten viele junge Leute“, sagte Alwine Töws, Sekretär des Komsomolkomitees. „Mehrere Jahre lang bestehen uns zwei Komsomol- und Jugendbrigaden. Sie haben sich bestens bewährt. Vor einem Jahr beschloß eine dieser Brigaden, zum kollektiven Auftrag überzugehen. Anfangs gab es viel Unverständnis, es entstanden Probleme. Wir organisierten Aussprachen und Diskussionen darüber, wie die Sache besser anzupacken sei. Jetzt hat

sich alles eingeregelt. Der Auftrag hat festen Fuß gefaßt. In diesem Jahr ist auch die andere Jugendbrigade zum kollektiven Auftrag übergegangen.“

Man muß noch hinzufügen, daß die Produktionskennziffern der Jugendkollektive gegenüber dem vergangenen Jahr gestiegen sind. Da gibt es auch keine Fälle von Ausschub, und 20 Komsomol- und Jugendliche hatten am Vorabend des 69. Jahrestages des Großen Oktober ihre Jahrespläne erfüllt.“

In der Fabrik fühlen wir uns wie zu Hause“ — diese Worte hörte ich mehrmals während des Gesprächs mit den Konfektionsarbeitern. Im Betrieb wird der Schaffung der nötigen Produktionsverhältnisse viel Aufmerksamkeit geschenkt. In den Hallen ist es hell, sauber und bequem, hier gibt es viele Blumen. Das Speisangebot in der Fabrikantine ist sehr mannigfaltig und das Essen ist nicht teuer. Da gibt es auch ein Büffet, wo man manches kaufen kann.

Für das erste Jahr des neuen Planjahres hat das Kollektiv der Fabrik erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen. Es ist vorgemerkt, überplanmäßig Konsumgüter im Werte von 50 000 Rubel zu produzieren, Materialien und Rohstoffe für 10 000 Rubel einzusparen und zwei Tage mit eingesparten Ressourcen zu arbeiten. Damit haben sich die Konfektionsarbeiter verantwortungsvolle Aufgaben gestellt. Wie werden sie gelöst? Was ist bereits erreicht? Schon jetzt sind für 60 000 Rubel überplanmäßige Erzeugnisse produziert worden. Das Wachstumstempo beläuft sich auf 109 Prozent, der Plan der Realisierung der Erzeugnisse ist überfüllt, auch die Arbeitsproduktivität ist wieder bedeutend gestiegen.

Mit den erzielten Resultaten sind jedoch die Reserven und Möglichkeiten des Betriebskollektivs noch nicht erschöpft. Das sind nur die ersten Schritte.

Leo BILL

Gebiet Turgai

Zur Beschleunigung durch Sparsamkeit

Viele Betriebe, Ministerien und andere zentrale Staatsorgane eilen jetzt nicht mehr mit dem Erwerb neuer Technik. Bevor sie eine Bestellung für zusätzliche Ressourcen machen, untersuchen sie zunächst gründlich, ob die vorhandenen voll und rationell genutzt werden.

Für die Abschaffung des alten Grundsatzes „Guter Vorrat schadet dem Keller nicht“, haben sie, wie der KasTAg-Korrespondent sich leicht überzeugen konnte, gewichtige Gründe. Im Gebäude des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für materiell-technische Versorgung ist die Ausstellung „Reserven der Ressourceneinsparung“ veranstaltet worden. Im Vordergrund stehen da Exponate, die über Kollektive berichten, für die Sparsamkeit noch nicht zum obersten Gesetz geworden ist.

„Wir waren gezwungen, diese drastische Maßnahme zu ergreifen“, sagt J. Kurmanow, einer der Initiatoren der Ausstellung und Chefingenieur des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für materiell-technische Versorgung, „denn einige Leiter arbeiten auf alte Weise. Obwohl sie auch behaupten, daß sie für die Intensivmethode sind, nehmen sie nur zögernd Beziehungen zu Forschungskollektiven auf. Das hat zur Folge, daß die Einführung fortschrittlicher Technologien und rationaler Formen und Verfahren der Arbeitsorganisation zu langsam vor sich geht und der Verwertung der in der Produktion anfallenden Abprodukte zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Und das führt letzten Endes zwangsmäßig zu übernormalen Vorräten, zu überplanmäßigem Verbrauch von materiellen, Brennstoff- und Energieresourcen oder sogar zu ausgesprochenen Mißwirtschaft.“

Es wurde zur Regel, daß man in die Ausstellung in erster Linie Vertreter jener Betriebe, Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane einlädt, in denen die Umgestaltung zu langsam voranschreitet.“

Unter den Exponaten, gesammelt durch die Mitarbeiter der Verwaltungen und Abteilungen des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für materiell-technische Versorgung und durch ihre Abteilungen in den Gebieten, fühlen sich unbehaglich die „Exkursionsteilnehmer“ aus den Ministerien für Energietechnik und Elektrifizierung, für Bauwesen und für Fischwirtschaft, aus einigen Bereichen des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees der Kasachischen SSR der Gebiete Pawlodar, Karaganda, Mangyschlak und einiger anderer. Der wissenschaftlich-technische Fortschritt schlägt um einige ihrer Betriebe und Organisationen noch einen Bogen. Darüber berichtet auch die Ausstellung. Es genügt, sich nur mit einem Ausstellungsstand bekanntzumachen, um zu erfahren, daß allein im letzten Jahr gegenüber den Vergewerkerkollektiven wegen Verletzung der Verbrauchsnormen für jeweilige Ressourcen und allerlei Großzügigkeiten auf Staatskosten Geldsummen in Höhe von sage und schreibe 30 Millionen Rubel angewendet wurden.

Nachdem sich die Abgesandten

der Betriebe, Ministerien und anderer zentraler Staatsorgane das Ergebnis ihrer Tätigkeit in dieser Ausstellung mit eigenen Augen kritisch angesehen und sich den Grad ihres Rückstands vergegenwärtigt haben, machen sie sich natürlich Gedanken, wie der Rückstand zu beheben sei. Gerade das war die Absicht der Ausstellungsveranstalter. Die hier diensttuenden führenden Spezialisten des Staatlichen Komitees der Kasachischen SSR für materiell-technische Versorgung laden dann die Gäste in die Nachbarräume ein.

Der zweite Teil der Exposition ist denen gewidmet, an denen man sich im Kampf um die Steigerung des Tempos des wissenschaftlich-technischen Fortschritts ein Beispiel nehmen kann. Während unseres Besuchs war z. B. ein Postpaket aus dem Norden der Republik eingetroffen. Die Mitarbeiter stellten nur die neuen Erzeugnisse der Vereinigung „Zelinogradselmasch“ in den Schauvitruinen aus.

„Das ist ein Musterbeispiel für die Intensivierung“, sagt J. Kurmanow und zeigt dabei auf Teile erdionsverborgender Technik. „Dank der Anwendung neuer Plaste sowie fortschrittlicher Verfahren bei kalter und heißer Metallbearbeitung auf Empfehlung der Wissenschaftler aus Alma-Ata, Zelinograd und anderen Städten unserer Republik wurden diese Maschinenteile merklich leichter und verschleißfester. Allein in den letzten Monaten hat der Betrieb etwa 1 000 Tonnen wertvollen Stahls eingespart; die Sämaschinen, Flachschnittgrubber und ähnliche Landmaschinen, die sich in den Neulandagrabetrieben großer Popularität erfreuen, sind langlebiger geworden.“

Allerdings sind solche Beispiele der Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts noch nicht sehr zahlreich. Das neue Herangehen an die Lösung wirtschaftlicher Probleme muß für alle Produktionskollektive zur Norm werden. Deshalb geben sich die Initiatoren der Ausstellung mit dem Erreichten nicht zufrieden. Sie informieren immer aktiver und zielstrebig die zuständigen Stellen und Forschungsinstitutionen über die brennendsten Probleme und tragen zur Festigung der Kontakte zwischen den Produktionsarbeitern und Wissenschaftlern bei.

Damit bei manchen die Worte mit seinen Taten nicht auseinandergehen, wurde in einem der Säle eine zusätzliche Exposition untergebracht. Ihre Abteilungen sprechen für sich. Über den einen Ausstellungsgegenständen stehen die Worte: „So war es“, über den anderen: „So ist es jetzt!“. Anschaulicher wurde nicht nur die Sachlage an der Basis, sondern auch das Tempo der Umgestaltung.

Die Veranstalter der Ausstellung haben beschlossen, für das Sammeln von Exponaten die Organe der Volkskontrolle, die Staatsanwaltschaft und andere Instanzen zu gewinnen. Doch das werden schon Maßnahmen zur Beeinflussung solcher Leiter und Spezialisten sein, die auf nicht übliche Sanktionen reagieren.



Die Kokscheferer Stadtmolkerei produziert Erzeugnisse, die genau dem staatlichen Standard entsprechen. Im sozialistischen Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des Planjahres legt das Kollektiv der Molkerei das Hauptgewicht auf die Qualität der Arbeit. Große Aufmerksamkeit wird auch der Erweiterung des Sortiments der Milchzeugnisse geschenkt.

Unser Bild: Julia Stenze arbeitet in der Stadtmolkerei schon ein Vierteljahrhundert lang. Sie ist Apparatefahrerin der 5. Qualifikationsgruppe und ist für ihre hohen Leistungen mit dem Orden des Roten Arbeitsbanners und dem Orden „Zeichen der Ehre“ ausgezeichnet worden.

Foto: Jürgen Witte

Führende Melkerinnen

Im Zuchtbetrieb „Kamenski“, Gebiet Alma-Ata, ist Valentina Kusmenko eine führende Melkerin. Sie hat in diesem Jahr bereits 5 295 Kilogramm Milch je Kuh erzielt und somit die Planzahl von 5 200 Kilogramm übererfüllt.

Immer mehr Beachtung wird dem Aufmeikeln der Kühe geschenkt. Valentina versteht sich ausgezeichnet darauf. Zur Zeit gibt jede Kuh ihrer Gruppe 15 bis 20 Kilogramm Milch.

„Auf unseren Farmen“, sagte M. Kuljajew, Sekretär des Parteikomitees des Zuchtbetriebs, „erzielen viele Melkerinnen jährlich mehr als 5 000 Kilogramm Milch je Kuh. Das sind G. Schamakina, N. Tschernyschowa, G. Makarowa, N. Achmetshanowa und andere. Im vergangenen Jahr lag die Durchschnittsleistung der Kühe im „Kamenski“ bei 5 239 Kilogramm.“

Zur Fütterung der Tiere gehören Rauh-, Saft- und Kraftfutter. Dabei wird den Tieren alles aufbereitet verabreicht. Durch rationellen und umsichtigen Fütterungseinsatz konnten in diesem Jahr 63 000 Rubel gespart werden.

Für die beste Disziplin und die Senkung der Selbstkosten der Milch gewinnen die Melker Punkte, die bei der Lohnberechnung ins Gewicht fallen.

(KasTAg)

Standpunkt

Der Motor soll ziehen...

Gegenwärtig erleben wir wahrlich eine Zeit erster, revolutionärer Umgestaltungen in allen Bereichen unseres Lebens. Und das hat folgende meine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Des öfteren kommt es vor, daß man sich nicht so sehr mit Umgestaltung befaßt, sondern mehr von ihrer Notwendigkeit spricht. Am lautesten sind dabei gerade jene, die bis jetzt noch nicht begriffen haben, was das eigentlich ist, die sich ihr Leben lang drehen und wenden, nach Ausflüchten suchen und die keine eigenen Prinzipien haben. Aber der nach dem April 1985 begonnene Erneuerungsprozeß duldet keine vorgetäuschte Geschäftigkeit und keine großen Worte, er fordert nur eins — Prinzipienfestigkeit und Kompromißlosigkeit zugleich. Das muß Lebensnorm sein und nicht als Großtat gepriesen werden.

Wir sind jetzt in eine sehr ernste Etappe unserer Entwicklung getreten, die kaum leicht sein wird. Man muß seine Psychologie, die Auffassung von der aufgetragenen Sache ändern, sich beruflich vervollkommen. Man kann es sich nur dann gönnen, ruhig zu leben, wenn man sicher ist, daß man in seinem Tun den Zeitforderungen genügt.

Mit Recht kann der Leser fragen: Entspricht dein eigenes Tun den Forderungen der Zeit, wenn du dich erkühnst, über solche Angelegenheiten zu urteilen? Was soll man da antworten? Sich selbst bewerten? Das geht nicht. Deshalb sage ich: Mein ganzes bewußtes Leben lang träumte ich davon, als Kommunist stets unter denen zu sein, die den Forderungen der Zeit entsprechen.

Gut und sachkundig arbeiten ist keine Tugend, sondern Pflicht. Aber Kommunist sein — das ist mehr, das läßt sich sogar nicht immer erklären. Ich versuche es aber doch an einem Beispiel. Vor etwa zwei Jahren hatte ich an der Erntebewer-

teilung teilgenommen. Mit meinem KRAS hatte ich drei Hänger im Schlepp genommen (Übrigens hätte ich auch vier anknoppeln können, doch davon später). Ich war überzeugt, daß mein Autozug dem Kolchos, in den man mich zum Einsatz geschickt hatte, sehr vorteilhaft sein würde, da ich doch allein die Arbeit von zwei Fahrern erfüllen konnte. Leider gab es dann mit meinem Lastzug viele Scherereien. Am Großspeicher wollte man ihn nicht entladen. Die Abmessungen ermöglichen es nicht, da die Auzüge dazu nicht geeignet seien, sagte man. Was tun? Es war doch Erntezeit, das Getreide wartete nicht...

Da fuhr ich eben meinen ersten Lastzug zum Rayonpartei-Komitee und ging bis zum Sekretär.

Den Lastzug hat man dann natürlich schnell entladen, doch ich mußte den „übrigen“ Hänger doch abknoppeln — es machte zu viel Scherereien.

Hätte ein Kommunist sein Vorhaben aufgegeben? Das ist also der Unterschied.

Die Lösung des Tages lautet heute „Strenge Rechnungsführung für Ressourcen!“ Diese Forderung ist richtig. Wir müssen im Großen wie im Kleinen sparen. Für die Fahrer des ersten Kraftverkehrsbetriebs, in dem ich bereits seit 1959 arbeite, ist es kein Geheimnis, wie man den Kraftwagen ohne Überverbrauch von Kraft- und Schmierstoffen nutzen muß. Ein Merkblatt über die Ursachen des Überverbrauchs von Dieselmotoren und Benzin hängt an sichtbar Stelle am Eingangstor des Betriebs. Bei der Ausfahrt mahnt es jeden: Ist an deinem Wagen alles in Ordnung? Denn gerade vom Zustand der Baugruppen und Aggregate des Wagens hängt es ab, ob die Verbrauchsnormen für Kraft- und Schmierstoffe eingehalten werden. Zahlreiche Faktoren beeinflussen den Nutzeffekt des Wagens: Der Luftdruck in den Reifen, der Zustand der Lenkung, der

Radsturz, der Straßenzustand, die Fahrgeschwindigkeit, die Regelung der Kraftstoffeinspritzung und noch vieles andere.

Kurzum, um keinen Kraftstoffüberverbrauch zuzulassen, muß man diszipliniert sein. Und um die Verpflichtung — zwei Tage mit gespartem Kraftstoff arbeiten — zu erfüllen, genügt es nicht, allein die Betriebsvorschriften zu erfüllen. Dazu sind schöpferisches Verhalten zur Sache und eine solche Arbeitsorganisation notwendig, bei der der Kraftwagen bestmögliche Leistungen erzielt. Vom technischen Standpunkt aus gibt es da nichts Besonderes. Man soll ihn für eine schwierige und ernste Arbeit vorbereiten und nicht für eine Spazierfahrt. In der Auftragsbrigade, die ich anleite, gibt es 20 KRAS 256. Alle arbeiten mit Hängern. Gerade ihr Einsatz hat es uns ermöglicht, 22 Tonnen Kraft- und Schmierstoff einzusparen. Damit kann der Dieselmotorenpark unseres ganzen Betriebs einen halben Tag arbeiten. Was jedoch unsere Brigade betrifft, so haben wir unsere Verpflichtung bereits erfüllt und zwei Tage mit gespartem Kraftstoff gearbeitet.

Es ist natürlich nicht leicht, einen Lastzug mit zwei 12-Tonnen-Hängern, dessen Gesamtlast etwa 40 Tonnen ausmacht, zu lenken. Die Fahrer Viktor Schäfer, Wladimir Jegorow, Iwan Belski sitzen nicht das erste Jahr am Lenkrad und sind vom Nutzen des Hängereinsatzes überzeugt. Ich selbst fahre bereits mehrere Jahre drei Hänger, obgleich ich mich einst aus Kleinmütigkeit davon losgesagt hatte. Als ich aber den vierten anknoppelte, zweifelte ich die Kollegen — wird das gelingen? Es gelang — dank meinen reichen Fertigkeiten und Erfahrungen im Fahren. Doch Nachfolger fanden sich keine. Und da denke ich mir: Ist es eine Großtat, einen Lastzug aus vier Hängern zu fahren? Der Wert einer Initiative besteht doch darin, daß sie von der Masse aufgegriffen wird.

Unsere Brigade bedient die Ziegelei. Ich bringe bei einer Fahrt aus der Grube 50 Tonnen Lehm, bei vier Fahrten sind das 200 Tonnen. Rechnen wir einmal nach: Wenn ich den Lehm ohne Hänger transportierte, müßte ich 16 Fahrten machen und etwa 300 Liter Dieselöl verbrauchen müssen. Ich verbrauche aber nur 164 Liter. Die Einsparung liegt auf der Hand.

Was ist hier Schöpfertum? Ein fachkundiger Mensch wird verstehen, daß es dabei nicht nur darauf ankommt, den Anhänger anzukoppeln und loszufahren. Mein Wagen ist von Hause aus für den Einsatz in Tagebauen geeignet. Die Leistung hat er, doch als Zugwagen ist er nicht geeignet. Also mußte er dazu entsprechend vervollkommen werden. Zu diesem Zweck wandte ich mich an die Ingenieure unseres Kraftwagenbetriebs, auch die Leitung half mir. Woher hätte ich sonst die Zugvorrichtung und das Zapfenwellengetriebe nehmen sollen, mit dessen Hilfe die hydraulische Pumpe zum Heben der Hängersattelstützen betätigt wird? Alle unterstützen die Idee und halfen mir. Die Zeit ist halt so, daß man nicht die Hände in den Schoß legen und warten darf, bis es jemand anders anstatt deiner tut. Wer sonst, wenn nicht der Arbeiter, der doch jedes Schräubchen, jeden „Seufzer“ seines Wagens kennt, kann dessen Leistungen und die Wege seiner Vervollkommnung erschließen helfen?

Natürlich hatte ich etwas Angst wegen dem Motor, ob er es schaffen würde. Doch er zog, und noch viel Eigentlich lag es gar nicht am Motor, sondern an mir selbst, an meiner Einstellung, Berufsmasterschaft, an meiner Fähigkeit, den Wagen zu „spüren“ und — was nicht weniger wichtig ist — am Bewußtsein, eine nützliche und gute Sache zu tun. Ich bin der Ansicht: Nur der kann im Gleichschritt mit der Zeit gehen, der nicht einfach zu arbeiten, sondern schöpferisch zu arbeiten vermag.

Georg FRÖHLICH, Fahrer im Kfz-Betrieb Nr. 1 der Sempilattinsker Kraftverkehrsverwaltung

Aus aller Welt Panorama

In den Bruderländern

Bohrinsel in Betrieb genommen

HO-CHI-MINH-STADT. Die dritte ortsfeste Bohrinsel wurde im vietnamesisch-sowjetischen Betrieb „Vietsowpetro“ in Betrieb genommen. Sie entstand im Erdölorkommen „Weißer Tiger“ des Kontinentalschelfs im Süden der SRV. Die Montage der Bohrinsel und das

Niederbringen der ersten Bohrung wurde dank den Anstrengungen der sowjetischen und vietnamesischen Spezialisten und Arbeiter zwei Monate vor der festgesetzten Frist vollendet. Diesen erheblichen Arbeitsergebnis widmete das internationale Kollektiv des gemeinsamen Be-

triebs dem bevorstehenden VI. Parteitag der KPV.

Durch die fünfjährige sowjetisch-vietnamesische Zusammenarbeit bei der Erkundung und Gewinnung von Erdöl und Erdgas im Kontinentalschelf im Südteil Vietnams wurden die Voraussetzungen für die Entwicklung einer neuen Branche der nationalen Industrie — der Gewinnung und Verarbeitung von Erdöl — geschaffen. In diesem Jahr hat man hier bereits Zehntausende Tonnen vietnamesisches Tanköl gefördert.

Großer Arbeitssieg

BERLIN. Die Kumpel der DDR haben einen großen Arbeitssieg errungen: Im neuen Bergbaukomplex des Tagebaus Breitenfeld bei Leipzig wurden die ersten Tonnen Braunkohle zutage gefördert. Bemerkenswert ist, daß dies der erste Braunkohlentagebau in der DDR ist, der vollständig mit automatischen Ausrüstungen versehen ist. Computer haben die Steuerung der Kohlenkombines und der Anlagen zum Filtrieren und Entziehen von Grundwasser übernommen.



Die elektronische Industrie der VR Polen entwickelt sich im Kontakt mit Industriebetrieben und wissenschaftlichen Zentren der Bruderländer. Unser Bild: Das Aufzeichnungsgerät MK 433 DT ist eine Novität des Werks „Unitra“ in Lubartow. Foto: TASS

Laut Mitteilungen der Presseagentur ADN wird die moderne Technik, die gegenwärtig in Breitenfeld eingesetzt wird, den neuen Bergbaukomplex in nächster Zukunft zu den leistungsstärksten in der DDR machen helfen. Dort ist z. B. der Abbau von Kohlenflözen in einer Tiefe von über 100 Metern geplant.

Ein umfangreiches Modernisierungsprogramm

BUKAREST. Ein umfangreiches Modernisierungsprogramm, das eine bedeutende Steigerung der Arbeitsproduktivität vorsieht, wird in einem der größten Betriebe der rumänischen Hauptstadt — „Autobusul“ — realisiert. In den letzten zehn Monaten hat das Kollektiv dank der Ausrüstung des Betriebs mit automatischen Anlagen für Metallschnei-

den beachtliche Ergebnisse erzielt. Gegenwärtig werden hier jährlich mehr als 15 000 mit Dieselmotoren ausgestattete Autobusse und Obusse gebaut. Maschinen mit dieser Betriebsmarke sind in etwa fünfzig Ländern gut bekannt, in die der Betrieb seine Erzeugnisse ausführt.

Der Zeit voraus

SOFIA. Die besten Arbeitskollektive der Republik melden die vorfristige Erfüllung der Aufgaben des ersten Jahres des neunten Planjahres. Zu den Schrittmachern zählen 3 000 Arbeiter sämtlicher Zweige der materiellen Produktion des Bezirks Gabrovo, darunter auch das Kollektiv der Kautschukabteilung in Drjanovo, die Mechanisatoren von Trjajna, die Maschinenbauer von Gabrovo. Der Industrie- und Montagebetrieb in Vraca arbeitet bereits für das Konto des neuen Jahres. Den größten Beitrag zum gesamten Erfolg dieses Kollektivs leistete die Brigade von Georgi Lecharski, die am Bau der Energieblöcke Nr. 5 und Nr. 6 im Atomkraftwerk Kozloduj eingesetzt ist. Bis Ende Dezember wird der Betrieb zusätzliche Montagearbeiten für 700 000 Lewa verrichten.

Entsprechend den Höchststandards

BUDAPEST. Den höchsten Standards entsprechen die Erzeugnisse des Kombinars „Kaola“, des landesgrößten Betriebs für haushaltschemische und Kosmetikartikel. Zur Zeit werden hier mehr als 800 Arten verschiedener Erzeugnisse hergestellt. In den letzten Jahren haben die Kosmetika aus diesem Kombinat 30 Höchstpreise auf internationalen Messen und Ausstellungen gewonnen. Die Erzeugnisse mit der Marke des Kombinars sind zur Zeit in 20 Ländern der Welt gut bekannt, darunter auch in der UdSSR. Der Gesamtwert der Exportlieferungen des Kombinars an die UdSSR erreicht 5 Millionen Rubel.

Wenn die Maske vom Gesicht gerissen ist

Vor fünf Jahren, am 9. Dezember 1981, ist die vom USA-Präsidenten unterzeichnete Resolution Nr. 12 333 über Spezialoperationen in Kraft getreten. Ihr Wesen läßt sich kurz in folgenden Worten fassen: Spezialoperationen sind Operationen, die gegen andere Länder zur Durchsetzung der außenpolitischen Ziele der USA unternommen werden. Sie sollen so geplant werden, daß die Rolle der USA-Regierung darin nicht sichtbar oder wenigstens nicht publik wird.

Der Fall Eugene Hasenfuß, der starkes Echo in Lateinamerika ausgelöst hat, die Provokationen gegen Libyen — das sind alles Beispiele dafür, daß das Weiße Haus seiner Direktive strikt folgt. Die erwähnten Tatsachen zeugen wie auch andere davon, daß der außenpolitischen Tätigkeit Washingtons nicht das Streben zugrunde liegt, auf friedlichem Wege zu einer gegenseitig annehmbaren Lösung zu kommen, sondern subversive Operationen, deren Ziel darin besteht, diese Probleme nur weiter zu verschärfen und die ohnehin explosive Situation weiter zuspitzen. Mehr noch: Alle diese Aktionen sind kein Zufall oder „Fehler“, wie Ronald Reagan irrtümlich darzustellen sucht. Es sind von ihm selbst legitimierte und geplante Operationen. Die amerikanische Administration ist dabei nur um eines besorgt — daß nichts von den Operationen bekannt wird. Und wenn doch, dann keinesfalls etwas zugeben.

Einerseits wollen die USA die ganze Welt davon überzeugen, daß sie keinen Terrorismus praktizieren, daß ihre „Mission“ darin besteht, eine Welt zu schaffen, in der es keinen Platz für terroristische Gewalt geben würde. Andererseits aber greifen sie bei jeder Gelegenheit zum Terror — denn genau so werden die Spezialoperationen von der internationalen Öffentlichkeit bewertet. Und wie soll man die immer häufiger werdenden Überfälle auf Vertretungen gesellschaftlicher Organisationen bewerten, die sich für die Einstellung des unerklärten Krieges gegen Nikaragua und der amerikanischen Hilfe für die Kontras einsetzen? So drängen vor kurzem „Unbekannte“ in die Vertretung des „Zentrums für Entwicklungspolitik“ in Washington ein, die Informationen über Verletzungen amerikanischer Gesetze bei der Versorgung von Kontras mit Waffen und Finanzen sammeln. Dabei wurde die gesamte Dokumentation über Operationen entwendet, bei denen die in Nikaragua agierenden Banden per Luft mit Waffen beliefert wurden.

Anatoli MEDWEDENKO, TASS-Kommentator

Die Kriegsgefahr bannen

Im Falle eines Kernwaffenkrieges wird nicht nur die Menschheit unzerstört, alles Leben in seinen unzähligen Formen wird ausgelöscht. Das stellte der namhafte brasilianische Schriftsteller und Träger des Leninpreises „Für die Festigung des Friedens zwischen den Völkern“ Jorge Amado auf einer Pressekonferenz in Havanna fest. Der Leiter der Jury des Spielfilmwettbewerbs des 8. internationalen Festivals des neuen lateinamerikanischen Films würdigte die Initiative, die von der Sowjetunion im internationalen Jahr des Friedens unterbreitet wurden. „Ich kenne die Sowjetunion gut und kann bezeugen, daß die sowjetischen Menschen aufrichtig nach Frieden streben“, erklärte er. „Das Volk dieses Landes hat bei der großen Schlacht gegen die braune Pest immense Verluste erlitten und weiß die Möglichkeit gut zu

schätzen, im Frieden zu arbeiten und die Kinder großzuziehen.“ „Das Volk der Vereinigten Staaten will ebenfalls keinen Krieg“, sagte Amado. „Wichtig ist aber, daß die Führung dieses Landes den Wunsch der Amerikaner, im Frieden zu leben, mit konkreten Schritten erwidert. Es ist ein Verbrechen, das Weltrüsten auf den Weltraum auszuweiten. Man darf die schöne Sternwelt nicht in den Dienst des Todes stellen.“ Auf Nikaragua eingehend, betonte Jorge Amado, der einzig mögliche Ausweg aus der Krise in Mittelamerika ist eine friedliche Lösung aller Probleme der Region. Das Volk der sandinistischen Republik wie auch eines jeden anderen Landes habe das legitime Recht auf Selbstbestimmung und Aufbau eines neuen Lebens im Frieden, sagte der Schriftsteller.

In wenigen Zeilen

PARIS. Der Kalinga-Preis 1986 für die populärwissenschaftliche Darstellung naturwissenschaftlicher Probleme ist dem Vorstandsvorsitzenden der sowjetischen Gesellschaft „Snanije“, Nikolai Bassow, Mitglied der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, und Professor David Suzuki aus Kanada in Paris verliehen. Der Kalinga-Preis wurde 1951 gestiftet. Kalinga war ein Staat, der sich auf dem Territorium des modernen Indien befand und in dem Wissenschaft und Kunst ihre Blütezeit erlebten. Unter den Preisträgern sind prominente Wissenschaftler. KABUL. In der an Afghanistan angrenzenden Nordprovinz Pakistans kommt es zu immer neuen bewaffneten Zusammenstößen zwischen den Abteilungen der Pashtunenstämme und Banden afghanischer Konterrevolutionäre. Wie die Nachrichtenagentur Bakhtar berichtet, nahmen Kampfformationen der Stämme bei der Ortschaft Lakatija aus Granatwerfern ein großes Munitionsdepot der konterrevolutionären Banditen unter Beschuß. Durch Detonationen von Angehörigen der Kampfformationen der Stämme gelegter Minen sei eine Fahrzeugkolonne der Konterrevolutionäre vernichtet worden. Dabei seien mehrere Banditen getötet und viele verletzt worden. MADRID. Die Militärjunta in Sanjago hat den Ausnahmezustand in einigen Gebieten Chiles um 90 Tage verlängert, meldet EFE. In diesen Regionen haben die Behörden das Recht, die Bewegungsfreiheit der Bürger einzuschränken sowie Versammlungen zu verbieten. Erst vor wenigen Tagen war der Botschafter in Sanjago in die Hauptstadt und in fünf weiteren Regionen des Landes um weitere 30 Tage verlängert worden. Nach Angaben der spanischen Nachrichtenagentur wurden zugleich die Maßnahmen gegenüber den Massenmedien verschärft. Ihnen wurde verboten, über „Terrorakte“ einzelner Personen und Organisationen sowie über „Verbrechen innerhalb des Landes“ zu berichten, die gegen die Sicherheit des Staates gerichtet sind.

Im Interesse aller Völker der Welt

Auf der 41. Tagung der UNO-Vollversammlung ist die Diskussion über die wirtschaftlichen und finanziellen Fragen zu Ende gegangen. Sie zeigte, daß die meisten Mitglieder der Weltorganisation die wirtschaftliche Sicherheit als einen Bestandteil des umfassenden Systems der internationalen Sicherheit betrachten, und widerspiegelt das Streben nach einer Umgestaltung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen auf einer gerechten und demokratischen Grundlage sowie nach einer völligen Ausrottung der Politik des wirtschaftlichen Drucks und der Einmischung.

Auf Initiative der sozialistischen Staaten nahm die Vollversammlung eine Resolution über die internationale wirtschaftliche Sicherheit an. Darüber hinaus billigte die Weltorganisation eine Reihe von Resolutionen: über wirtschaftliche Maßnahmen als Mittel politischen und wirtschaftlichen Zwangs gegenüber den Entwicklungsländern, über das Handelsembargo der USA gegen Nikaragua sowie über landwirtschaftliche und Lebensmittelprobleme. In diesen Dokumenten wurde die Politik des wirtschaftlichen Imperialismus und der Erpressung als eine Verletzung des Völkerrechts und der UNO-Charta verurteilt und ihre unverzügliche Einstellung gefordert.

Zusammenarbeit im Interesse der Lösung der Probleme der Auslandsschulden der Entwicklungsländer. Die Delegationen der sozialistischen und der nichtpakgebundenen Länder agierten auf der Tagung im Geiste des Strebens nach der Zusammenarbeit, deren Ziel in der Normalisierung der Wirtschaftsbeziehungen im Interesse aller Staaten wäre. Anders sah die Position einer Reihe der führenden westlichen Mächte und in erster Linie der USA aus. Unannehmlichen politischen Erwägungen zuliebe verzichteten sie auf Konstruktivität und Bereitschaft zur Zusammenarbeit. Sie waren bemüht, die Annahmen der überaus wichtigen Dokumente auf diesem Gebiet zu verhindern und weiterten sich, die Reihe von bedeutenden Resolutionen zu unterstützen.

Die Arbeit der Tagung hat überzeugend gezeigt, daß das Problem der Auslandsschulden heute eines der akutesten Probleme der Weltwirtschaft ist. Die meisten Delegationen sprachen sich für ein politisches und globales Herangehen an dieses Problem im Zusammenhang mit der Durchsetzung der Ziele der neuen internationalen Wirtschaftsordnung, für uneingeschränkte Respektierung des unveräußerlichen Rechtes eines jeden Staates auf sein Wirtschaftssystem selbst zu wählen. Davon zeugt die Billigung der Resolution über die Festigung der internationalen Wirtschaftsbeziehungen.

Vorschlag Polens auf dem KSZE-Folgetreffen

Die Delegation der Volksrepublik Polen hat auf dem Wiener Folgetreffen der Teilnehmerstaaten der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE) den Vorschlag unterbreitet, das Mandat der Konferenz über vertrauens- und sicherheitsbildende Maßnahmen und Abrüstung in Europa zu ergänzen. Damit soll ermöglicht werden, daß die Konferenz in ihrer nächsten Phase auch Fragen der europäischen Abrüstung eingehend erörtern kann. Es wird unter anderem vorgeschlagen, daß die Teilnehmerstaaten Schritte zur Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen in Europa ergreifen und parallel über weitere vertrauensbildende Maßnahmen verhandeln. Das vorgelegte Dokument sieht außerdem vor, daß die Teilnehmer der Konferenz über neue vertrauensbildende Maßnahmen sowie Schritte zur Gewährleistung der militärstrategischen Stabilität erörtern

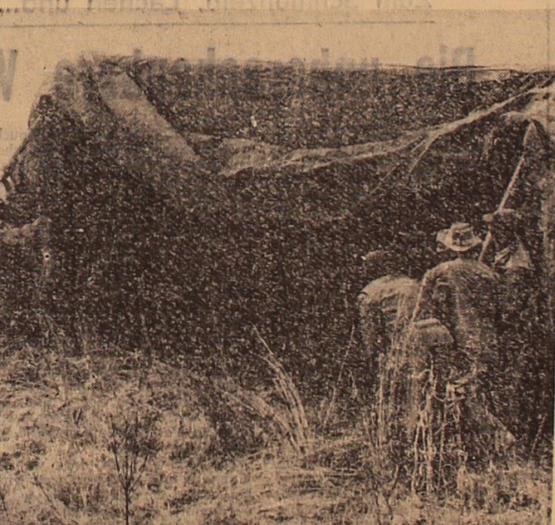
müssen, die unmittelbar mit der Reduzierung der Streitkräfte und konventionellen Rüstungen zusammenhängen und das Zustandekommen einer Übereinkunft über diese Fragen erleichtern. Der Leiter der UdSSR-Delegation, Botschafter J. Kaschlew wertete den Vorschlag der VR Polen als einen konkreten und konstruktiven Beitrag zur Arbeit des gesamteuropäischen Forums. Die in Stockholm ausgearbeiteten Vereinbarungen über vertrauensbildende Maßnahmen schaffen solide Voraussetzungen dafür, bei der Ausarbeitung neuer effektiver Lösungen, die zu einer realen Abrüstung in Europa führen, weiter voranzukommen. Die sowjetische Delegation sehe das Hauptziel der nächsten Etappe der Konferenz ebenso wie die Delegationen der anderen sozialistischen Länder darin, konkrete Verhandlungen über reale Abrüstungsmaßnahmen aufzunehmen.



Ein „Freiheitsdorf“ in den USA

Die Lage mit den Wahlrechten im Negerbezirk dieses Bezirks nach einem hartnäckigen Kampf erstmalig in der Geschichte das Recht erkämpft, sich zur Teilnahme an den Wahlen registrieren zu lassen. Aber auch heute wurden sie von den örtlichen Rassistendrohungen und Repressalien ausgesetzt, sobald die ersten 1 200 Personen von den 9 000 Negern, die im Bezirk Fayette leben, sich als potentielle Wähler registrieren ließen. Die Ras-

stisten konnten es nicht zulassen, daß auch nur ein einziger Schwarzer eine Wahlfunktion innehat. 700 Landarbeiter erhielten Kündigungsschreiben und wurden aufgefordert, die Landstücke ihrer Arbeitsgeber zu räumen. Als Protest gegen diese schreiende Ungerechtigkeit haben mehr als 30 Familien auf dem nur 300 Acre großen Landstück eines Neger-Farmers eine Zeltstadt aufgebaut und sie als „Freiheitsdorf“ bezeichnet. „Wir wurden 95 Jahre lang unterdrückt“, sagt S. Franklin, ein Diener der schwarzen Gemeinde. „Die Herren wollen uns nicht zu



den Wahlen zulassen. Was bleibt uns noch außer Protest übrig?“ Die Frage des Wahlrechts für die Neger bleibt in diesem Bezirk bis jetzt ungelöst. Inzwischen ist der Fall ans Gericht übergeben worden. Vorläufig aber sind Dutzende Menschen, darunter auch Kinder und Greise geblüht, in den kalten Zelten des „Freiheitsdorfes“ zu hausen. Unsere Bilder: Unter solchen Bedingungen müssen die Familien der Landarbeiter wohnen; Aufschlagen einer weiteren ähnlichen Behausung. Fotos: TASS

Den friedlichen Handel ausbauen

Die Vereinigten Staaten wollen die Verbindungen im Handel und die Beziehungen mit der UdSSR insgesamt ausbauen. Das erklärte der Handelsminister der USA, Malcolm Baldrige, in einem Beitrag für die Zeitschrift „Journal of Commerce and Commercial“. Der Minister schreibt weiter: „Ich möchte betonen, daß man die Handelsverbindungen mit der Sowjetunion nicht losgelöst von den anderen Beziehungen betrachten kann. In den Beziehungen zwischen den beiden Großmächten dominieren Politik und Fragen der Sicherheit. Was in der Sphäre des Handels geschieht, hängt direkt von dem Charakter unserer Beziehungen insgesamt ab. Der Handel kann einen führenden Platz einnehmen, ohne die anderen Elemente unserer Beziehungen zu weit zurückzulassen. Die grundlegende Verbesserung des Handels kann nicht ohne die parallele Verbesserung in den anderen Bereichen der zwischenstaatlichen Beziehungen erfolgen.“ Malcolm Baldrige führt weiter aus: „Weil eine entscheidende Verbesserung des Handels ohne einen Fortschritt in den anderen Bereichen möglich ist, könnte man nun ein-

werfen, daß die Möglichkeiten für den Ausbau des Handels zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion sehr begrenzt sind, wenn sie überhaupt vorhanden sind. Ich teile nicht diese Meinung. Die Exportkontrolle im Interesse der Sicherheit des Landes beispielsweise ist kein Hindernis für den Ausbau des bilateralen Handels mit zahlreichen Waren und Dienstleistungen. In den USA ist der Handel mit zahlreichen Waren nicht beschränkt, und sie können deshalb auch frei an die Sowjetunion verkauft werden. Im letzten Jahr hat uns das Außenhandelsministerium der UdSSR eine Liste von 33 Betrieben übergeben, die im Westen gekauft werden sollten, 32 von ihnen könnten durch die USA geliefert werden, einschließlich der gesamten Ausrüstung und der Steuerungssysteme. Sie würden den neuen Produktionen entsprechen, die in den Vereinigten Staaten in diesem Jahr in Betrieb genommen werden. Indem wir unsere Möglichkeiten berücksichtigen, arbeiten wir aktiv am Ausbau des friedlichen Handels“, betonte der Minister anschließend.

Provokatorisches Vorgehen

Die Situation an der nikaraguanisch-honduranischen Grenze bleibt weiterhin gespannt. Die Botschaft der Vereinigten Staaten in Honduras hat zugegeben, daß die Verlegungen von Militärangehörigen, Flugzeugen und Kampftechnik an die nikaraguanische Grenze fortgesetzt werden. Die Führung der honduranischen Armee erklärte, daß amerikanische Kampfubschrauber und honduranische Militäreinheiten in Gebiete nahe der Grenze zu Nikaragua verlegen. Die militärischen Manöver werden persönlich von US-General John Galvin, Kommandeur des südlichen Militärbezirks der USA, kontrolliert.

Galvin war aus Panama kommend in Honduras eingetroffen. Wie die Nachrichtenagentur Nueva Nicaragua betont, haben diese amerikanischen Manöver wie auch die Bombenangriffe auf Ortschaften des Landes zum Ziel, die Tätigkeit der Kontras zu aktivieren. Zerstörte Häuser und Geschößrichter sind die Folgen eines Bombenangriffs auf die nikaraguanische Ortschaft im Departement Jinotega. Der Angriff erfolgte am vergangenen Sonntagsmittag während eines Gottesdienstes, berichtete der

Koordinator des Sandinistischen Komitees zur Verteidigung der Revolution, Cesar Blandon, vor in- und ausländischen Journalisten, die am Ort des Geschehens weilten. Als die Einwohner des Ortes die Maschinen erblickten, ergiffen sie sofort die Flucht. Wie Cesar Blandon weiter informierte, haben die Bomber die Siedlung dreimal angefliegen. Sieben Menschen wurden verwundet, darunter zwei Kinder. Den Journalisten wurden Teile amerikanischer Bomben gezeigt, die während des Angriffs verwendet wurden. Dieser Bombenangriff auf friedliche nikaraguanische Siedlungen, so

der stellvertretende Chef des Generalstabs der Sandinistischen Volksarmee, Javier Carrion, ist ein Ausdruck der weiteren Eskalation der amerikanischen Aggression gegen die Republik. Diese Aktionen seien vom Gefechtsstand der amerikanischen Truppen auf dem Stützpunkt der CIA Palmerola in Honduras aus gelenkt worden. Nach dem Angriff nahmen die Maschinen Kurs auf die im Norden der Republik gelegene Stadt Jalapa, fuhr Javier Carrion fort. Da sie sich anschließend über dem honduranischen Territorium befanden, hätten sie nicht mehr beobachtet werden können. Man habe allen Grund anzunehmen, daß an dem Luftangriff amerikanische Flugzeuge teilnahmen, weil die „Kontras“ über keine Maschinen dieses Typs ver-

fügen. Die verbrecherischen Aktionen gegen Nikaragua zeugten davon, daß amerikanische Truppen direkt in den Krieg gegen Nikaragua verwickelt sind. Javier Carrion sagte ferner, daß sich gegenwärtig bis zu 3 000 Konterrevolutionäre auf dem honduranischen Territorium befinden. Sie bereiten sich darauf vor, ihre terroristischen Aktivitäten gegen die Republik mit Hilfe amerikanischer Militärberater zu verstärken. Vorige Woche sei es im 6. Militärbezirk zu 28 Kämpfen gegen Sozoza-Banden gekommen. Dabei seien 81 Konterrevolutionäre getötet und rund 180 verletzt worden. Die Vorbereitungen an der nikaraguanisch-honduranischen Grenze zeigten, daß die USA in nächster Zeit in den Krieg gegen Nikaragua direkt eingreifen könnten, betonte Javier Carrion.

Die Wahrheit sagen, aber die reine

Das Dramentheater „A. Ostrowski“ in Uralak hat in diesem Herbst seine 127. Spielzeit eröffnet. Und die 126. Saison ging in die Geschichte damit ein, daß dem Künstlerkollektiv der zweite Platz im Unionswettbewerb der Theater und Bühnenunternehmen zugesprochen wurde. Das ist erfreulich, doch auch verantwortungsvoll, denn in Führung gehen, ist immer leichter, als sich an der Tabellenspitze zu behaupten. „Die Zeit verlangt von der Kunst Aktivität, energisches Vorgehen, Zivilcourage“, sagt Jan Pandshardi, der Hauptregisseur des Theaters.

„Konflikte lassen sich nicht umgehen, und es gibt kein Niemandland, in das man vor ihnen, — und, wenn Sie wollen — vor Tragödien ausweichen könnte, vor Tragödien, die real sind, und die man wirklich auf Niveau der Kunst erheben hat. Die Zeiten belangloser Gespräche von der Bühne aus, die zu nichts verpflichteten, sind vorbei. Die Aufgabe ist nicht einfach, und deren Lösung setzt nicht nur ein aktuelles Bühnenstück voraus, sondern verlangt auch neue Darstellungsformen der echt künstlerischen, reinen Wahrheit.“

Das Schauspiel „Defizit“ (nach dem Roman des bekannten kasachischen Schriftstellers Iwan Schelstegolichin) brachten die Künstler in Uralak als erste in die Republik auf die Bretter. Sein Held, der Chirurg Malyschew, durfte manche Freuden erleben, mußte aber auch sein Mißgeschick voll auskosten. Wiederholt versetzte ihm die Wirklichkeit harte Schläge, doch geht er auf keinen Kompromiß mit dem Gewissen ein. Bis zuletzt bleibt er ehrlich und prinzipientreu. Obiges muß man das selbst gesehen haben, um den wahrhaft schöpferischen Erfolg des Theaters würdigen zu können.

Das Schauspielerkollektiv arbeitete begeistert am literarischen Stoff, indem es ihn schöpferisch umgestaltete und den dramatischen Charakter des Themas dabei verschärfte. Besonders Anklang fanden beim Zuschauer die Gestalten, dargestellt von J. Dubenko, A. Demachina und von der jungen Schauspielerin E. Kaprantschikowa. Die Lehrerin Valentine Becker, Deputierte des Obersten Sowjets der Republik, äußerte sich über ihren Eindruck von dieser Aufführung mit folgenden Worten: „Ins Absolute erhobene Prinzipientreue — nach diesem Gesetz lebt der Hauptheld der Vorstellung, Chirurg Malyschew. Der Künstler schuf die Ge-

stalt eines offeneren, verständlichen Menschen, mit festen Überzeugungen, die nichts mit Maximalismus gemein haben. In einem ist er übrigens doch Maximalist — in den Anforderungen gegen sich selbst. Daher stammt auch sein Recht, das Leben auf eigene Art zu konstruieren und es nach eigenem Begriff zu gestalten. Gabe es doch mehr solcher Vorstellungen, die kein süßlich gestaltetes Leben, sondern ein tagtägliches Zwiegespräch mit dem eigenen Gewissen zeigen.“

Aufführungen, die vor ausverkauftem Hause stattfinden, gibt es im Repertoire des Künstlerkollektivs nicht wenig. Das sind die zum XVI. Parteitag der Kommunistischen Partei Kasachstans anberaumte Vorstellung „Dies ist mein Schicksal“, die erste Arbeit des neuen Regisseurs A. Urbanowitsch sowie die Vorstellung nach einem Stück von Alexander Dumas, hier die Auferstehung einer Zuschauerin, aus Tscherkassy, wo das Theater im Sommer zu Gastspielen weilte: „Ich bin Ärztin von Beruf, doch liebe ich sehr das Theater. Besonders möchte ich Eure Jugendvorstellung nach A. Dumas hervorheben. Sie ist großartig, funktionsprühend und dynamisch. Das Theater in Uralak verfügt über talentierte junge Kräfte, folglich hat es auch

eine Zukunft. Ich freue mich aufrecht für Euch.“

Ja, es stimmt: In diesem Theater werden neue Vorstellungen geboren, und neue Künstlernamen erwerben guten Ruf. Und doch ist man hier mit dem Geleisteten nicht befriedigt — weder sind es diejenigen, die die Aufführungen schaffen, noch die, die sie sich ansehen: Wahr-Entdeckungen gibt es dabei nur wenig. Weil leider nicht alle die Courage aufbringen, die Dinge beim rechten Namen zu nennen, volle und nicht halbe Wahrheit zu sagen. Folglich war das, was man dem Zuschauer bot, schon nicht mehr echte, sondern nur „halbe Kunst.“

Auch die Uralaker Truppe hat diese Sünde gegenüber den Zuschauern leider begangen. Ein bemerkenswertes Ereignis der neuen Spielzeit soll, nach der Schätzung des Theaterdirektors Viktor Turpjan, das Schauspiel des örtlichen Autors Wladislaw Urichin werden. Es heißt „Das ist doch unser Land, Freunde!“ Kompliziert war der Weg dieses Werks auf die Bühne. Nur mit Mühe konnte es die bürokratischen Schranken durchbrechen. Resolut mußte das Ministerium für Kultur der UdSSR eingreifen; erst danach konnte das Stück ins Repertoire aufgenommen werden.

Das Theater verfügt über eine Reihe von Werken der aktuellen Problematik — das sind das Stück von Rosow „Das Schweinchen“ und das von Saurjadow — „Die Bronzephase“. Das Theater bemüht sich, den Menschen über ihre Zeitgenossen, über aktive Persönlichkeiten zu erzählen, nicht auf Kompromisse eingehen, die zu handeln und Heldentaten zu vollbringen vermögen. Gelingt das den Schauspielern in Uralak, dann sind die Theaterkarten bald vergriffen, und die Vorstellung findet vor ausverkauftem Hause statt. So ist das Resultat der mühseligen Kleinarbeit.

Heute kommt die Verbindung des Theaters mit den Arbeitskollektiven in Gang. Mit ihnen wurden Verträge unter der Losung „Verband der Arbeit und der Kunst“ abgeschlossen; man eröffnete neue Zweigstellen des Theaters im Kulturhaus „Kolos“, im Sowchos „Rasswet“, Rayon Priuralski, sowie im Kolchos „Put k Kommunismu“, Rayon Seljonowski, wo bereits seit 15 Jahren eine ländliche Außenstelle des Theaters besteht. Die Kolchosbauern kommen oft selbst mit ihren Erstaufführungen nach Uralak.

Am Vorabend der Eröffnung der diesjährigen Spielzeit weilte eine Gruppe von Schauspielern bei den Arbeitern des experimentellen Metallwerks. Der Hauptregisseur des Theaters Jan Pandshardi sprach über die Erstaufführung, mit der

die Spielzeit eröffnet wird — das Stück „Klinge lauter, Siegesmarsch!“ von W. Dobronrawow, M. Woronzow und W. Schalewitsch. Die Premiere dem 100jährigen Geburtstag des legendären Divisionskommandeurs Tschapajew und dem 70. Jahrestag der Oktoberrevolution gewidmet. Es wurden Fragmente aus dem Schauspiel dargeboten. Man stellte zahlreiche Fragen an die Schauspieler L. Schaposchnikow (der Tschapajew verkörpert), M. Kurbangalijew und W. Petritschenko, die an dieser Vorstellung mitwirken. Auf dem Treffen berichtete die Volkskünstlerin der Kasachischen SSR J. Wolodarskaja und der Schauspieler J. Dubenko über das Leben ihres Kollektivs und ihre schöpferischen Pläne.

Das jetzige Ideal des Theaters in Uralak ist die Gegenwart mit all ihren Problemen. „Der Zuschauer wie auch der Theaterfreund brauchen die wahre Welt der Ideale und menschlicher Leidenschaften.“ Das sagte der Künstler Wladimir Kirst, als wir nach der Vorstellung „Klinge lauter, Siegesmarsch!“ über die Zeit, das Theater und die Schauspielerschiedschiele sprachen. Seine Worte waren ein Widerhall jener Ideen, die auf dem Parteitag so leidenschaftlich behandelt wurden.

Tatjana BRAUN, Korrespondent der „Freundschaft“ Uralak

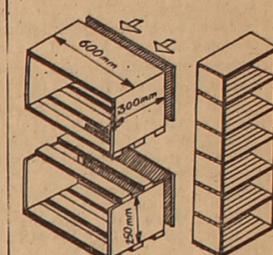


Selbst gebaut

Wer gern seine Möbel mal umstellt oder noch mit einem Umzug zu rechnen hat, sollte sich für praktische und leicht aufstellbare Einrichtungsgegenstände entscheiden. In den hier vorgestellten Regalarten können zum Beispiel die Bücher während des Transports verbleiben.

Als Material eignen sich Span- oder Sperrholzplatten, auch ausgebeugte Obstlisten lassen sich gut verwenden. Die in der Zeichnung angegebenen Maße können vor allem in der Höhe, den eigenen Räumen entsprechend bzw. je nach der Größe der vorhandenen Bücher, variiert werden. Für die Segmente verbindet man die zwei Seitenteile aus Sperrholz oder Spanplatte an der Oberseite mit zwei Holzleisten. Die Rückwand kann aus Sperrholz oder Hartfaserplatte gefertigt werden.

Beim unteren und oberen Segment des Bücherregals sind die Leisten durch eine Platte an einer der beiden Horizontalflächen zu ersetzen (siehe Zeichnung).



Zum Aufstellen stapelt man die einzelnen Segmente des Regals einfach übereinander. Als Verbindungsmittel dienen Leim und Holzschrauben zwischen den Teilen. Leichtartiger geboizt sind die Regale dann sicher ein praktisches und ansehnliches Einrichtungsstück.

Vor Nässe schützen

Lederschuhe sind widerstandsfähig, man trägt sie deshalb zu jeder Jahreszeit. Damit die Eigenschaften des wertvollen Naturmaterials nicht verlorengehen, die Schuhe recht lange tragbar bleiben, müssen sie vor Nässe und Schmutz geschützt werden. Selbstverständlich brauchen sie regelmäßige materialgerechte Pflege. Dazu folgende Tips: — Alle neuen Schuhe sind vom ersten Tag an zu pflegen, damit sich ein Schutzfilm bildet.

— Weiche und empfindliche Lederwaren mit natürlicher Struktur und Narben in modisch aktuellen Farben müssen sorgfältig mit den geeigneten Mitteln behandelt werden.

— Derbere Lederwaren, insbesondere Schuhe, sollten einen Witterschutz bekommen und werden gereinigt, damit sie geschmeidig bleiben.

— Man sollte die Schuhe öfter wechseln, auf diese Weise kann das Material „atmen“.

— Nasse Schuhe muß man immer mit Papier ausstopfen und an der Luft, nicht am Ofen, trocknen lassen.

— Stets auf gut passendes, zweckmäßiges Schuhwerk achten, die Schuhe also nur zu solchen Anlässen tragen, für die sie geeignet sind.

— Glatte Leder werden vor allem mit einem Poliertuch zum Glänzen gebracht, Narbenleder mit einer Bürste. Pflegemittel mit Schwamm- oder Bürstenauftrag auftragen, die Creme nur ganz dünn auftragen, und die Schuhe nach dem Trocknen polieren.

Fettflecke

Das Fett wird mit einer Paste aus Magnesia und Benzin abgesaugt. Man kann auch ein Stück gut saugendes Löschpapier mit Benzin benetzen und fest auf den Fleck aufdrücken. Auf diese Weise können auch Flecke an der Tapete entfernt werden. Am besten wirkt aber dazu die Magnesiapaste, da die Reste nach dem Trocknen einfach abfallen.

Rezept der Woche

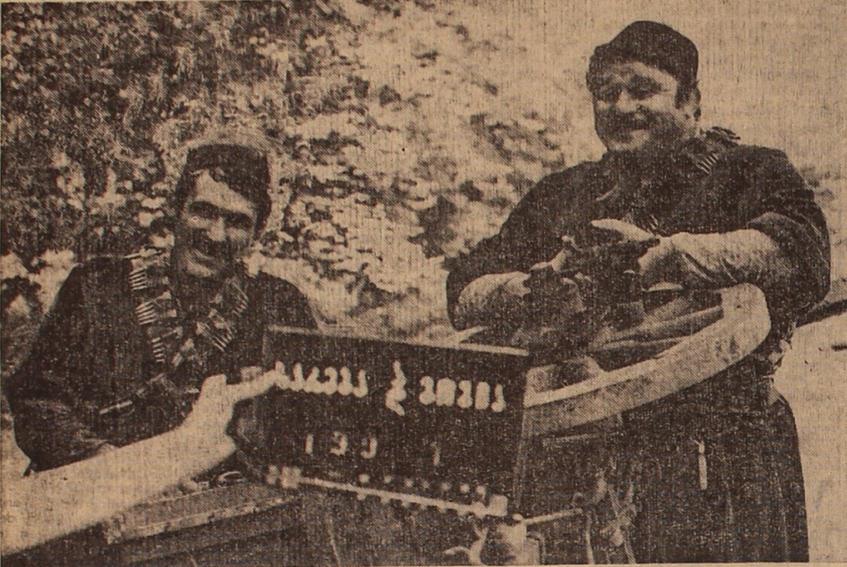
Kartoffel-Nudeln

Man nimmt reichlich einen tiefen Teller voll geriebener Kartoffeln, die am vorigen Tage mit Salz gekocht und abgeseigt sind, drei ganze Eier, vier Löffel Sahne oder Milch, ebensoviel geschmolzene Butter und ein Löffelchen Salz. Die Kartoffeln schüttet man auf ein Brett, macht in der Mitte ein Loch, in welches man etwas Mehl tut, so auch die Eier, Sahne, Butter und Salz, verarbeitet dies zu einem Teig, in den man immer und so lange etwas Mehl streut, bis derselbe sich ziehen läßt und, wenn man ihn durchschneidet, kleine Löcher sich zeigen.

Dann rollt man kleine Stücke davon auf, wie lange Kartoffeln, läßt sie acht bis zehn Minuten in kochendem, gesalzenem Wasser kochen, schüttet sie auf ein Durchschlag und, wenn sie abgelaufen sind, noch ganz heiß in eine mit Butter heißgemachte Kuchenform legen, worin man sie von allen Seiten gelb brät.

Die nächste Nummer der „Freundschaft“ erscheint am 13. Dezember 1986

Redakteur L. I. WEIDMANN



Ein geschicktes Beinstellen, ein energischer Wurf — und die Flinte des Begleitmannes ist in den Händen von Lewan Tediashwili — des zweifachen Olympiasiegers im Freistilringen... Gemeinsam mit dem Exweltmeister im Radsport Omar Pchakade und mit den Welt- und Europameistern in klassischen Ringen Michail Salade und Awtandil Maisurade wirkt er im zweifelhafte Geschichte- und Abenteuerfilm „Chareba und Gogia“ mit. Der neue Streifen des Filmstudios „Grusia-Film“ ist eine künstlerische Interpretation realer historischer Ereignisse.

Unter Bild: Die Hauptrollen des neuen Films „Chareba und Gogia“ — die Exweltmeister Lewan Tediashwili (rechts) und Omar Pchakade. Foto: TASS

Der silberne Trompetenklang

Die klangvolle, tonreiche Blasmusik wurzelt tief in der Vergangenheit. Nach wie vor regt sie die feinsten Gefühle der Menschen an, führt sie in die reiche Welt der Töne ein, findet bei vielen von ihnen Anklang. Was ist schon eine Parade oder eine Massenveranstaltung ohne Blasmusik?

Zu den leidenschaftlichen Freunden der Blasmusik gehört mit Recht Oleg Maier, Elektriker in der Produktionsvereinigung „Chimprom“. Bereits in den jungen Jahren hat er sich in dieses eigenartige Musikgenre verliebt. Oft kam er in den kleinen Raum der chemischen Berufsschule in Gurjew, wo Gennadi Kurmangalijew mit dem Blasinstrument übte. Besonders gefiel ihm der silberne Klang der Trompete, die stets die Hauptmelodie führte.

„Willst es auch mal versuchen“, fragte ihn eines Abends Gennadi, der seine Neigung zur Blasmusik gemerkt hatte.

Die Beharrlichkeit, mit der Oleg an das Oben ging, imponierte dem Leiter. Immer komplizierter wurden die Aufgaben, immer schöner klang seine Trompete. Oleg arbeitete mit verdoppeltem Eifer. Er wollte möglichst viel von seinem Lehrer übernehmen, denn ihnen stand ja bald eine Trennung bevor — Oleg stand vor den Schlußprüfungen an der chemischen Berufsschule und mußte schon, daß er nach Dshambul in die Produktionsvereinigung „Chimprom“ fahren wird. Ob es dort auch

Möglichkeiten geben würde, der Lieblingsbeschäftigung nachzugehen? So oder anders wird er seiner Trompete treu bleiben, dessen war er sich sicher.

Seitdem sind fast zwei Jahrzehnte vergangen. Oleg Maier ist für seine selbstlose Arbeit mehrmals mit Ehrenkürdungen ausgezeichnet worden, sein Name steht im Ehrenbuch der Vereinigung. Er ist Vater von drei Kindern; der älteste Sohn wird in diesem Jahr die achte Klasse beenden.

Die Familienpflichten und die verantwortungsvolle Arbeit nehmen ihn ganz in Anspruch. Jedoch hat er seine Lieblingsbeschäftigung nicht aufgegeben. Im Gegenteil, seine so knapp bemessene Freizeit widmet er der Blasmusik. Seit drei Jahren ist er Leiter des Blasinstrumentorchesters im Kulturpalast der Produktionsvereinigung „Chimprom“, in dem er schon mehrere Jahre spielt. In einem Orchester, das sich aus Musikfreunden verschiedener Altersstufen und Berufe zusammensetzt, hängt viel vom Vorbild des Leiters ab, und zwar wie er sich selbst zu den Proben verhält und wie er versteht, den Orchestermitgliedern die reiche Palette der Blasmusik beizubringen.

Oleg hat schon mehrmals bewiesen, daß er gerade solche ein Leiter ist. Allein die drei Diplome erster Stufe, die sein Orchester in den letzten drei Jahren bei den Gebietswettbewerben der Laienkünstler erworben hat, sprechen bereits von seiner

zielgerichteten schöpferischen Tätigkeit. Und das war bei weitem nicht so einfach. Leider gibt es auf diesem Gebiet noch genug Probleme. Die Orchestermittelglieder kommen nur selten zu gemeinsamen Proben zusammen. Die meisten von den 20 Blasmusikanten arbeiten in verschiedenen Schichten, und das erschwert die Probenarbeit beträchtlich. Auch gibt es wenig Notensammlungen; daher bearbeitet Oleg Maier verschiedene Lieder und Musikstücke für sein Orchester und schreibt für jedes Instrument die Partie. Das ist ziemlich kompliziert und zeitraubend. Dabei unterstützen ihn seine Kollegen, Wladimir Blochin, ein hochqualifizierter Schloßler, spielt meisterhaft die Klarinette, ihm braucht man nicht zweimal zu erklären, wie die jeweilige Passage zu spielen ist. Der Schlosser Andrej Martynjuk bedient die Schlaginstrumente, Basil Milchanow spielt verschiedene Blasmusikinstrumente und ist für Oleg immer eine sichere Stütze.

Das Blasinstrumentorchester von Oleg Maier beteiligt sich an sämtlichen Großveranstaltungen im Kulturpalast der Produktionsvereinigung „Chimprom“. Oft geben die Laienkünstler ihre Darbietungen auf Agitationsbühnen des Wohnbezirks.

Alexander DIETE, Korrespondent der „Freundschaft“ Dshambul

Kulturmosaik

Ausstellung ging auf Wanderung

Die Mitarbeiter des Uralaker Heimatmuseums besuchen mit einer Wanderausstellung das Kollektiv der Erkundungsarbeiter auf dem Gaskondensatorkommen Karatschaganak. Die Bohrer aus den Brigaden Sharylgassow und Lapschin machten sich mit der thematischen Exposition zum 70. Jahrestag des Großen Oktober vertraut.

Die Erkundungsarbeiter überreichten ihrerseits dem Museum einige Dokumente und Fotos für die umfangreiche thematische Exposition „Karatschaganak gestern und heute“.

Agitationsbrigade bei den Hirten

Mit einem unterhaltsamen Programm bereiste die Agitationsbrigade der Landwirtschaftlichen Versuchsstation des Gebiets Taldy-Kurgan zehn Hirtenbrigaden. Die Laienkünstler Bajmukaschewa, Pinitschenina, Jerossejenowa, Schokajewa und Bogdanowa wurden überall herzlich aufgenommen.

Der Stolz der Dorfbewohner

In den zwölf Jahren des Bestehens des Volkstheaters „Ulytau“ aus Sary-Arka, Gebiet Dsheskasgan, ist das Kollektiv sehr viel auf Gastspielreisen gewesen. Man kennt es in den Zentren aller Unionsrepubliken sowie in der DDR, der BRD und in Island. Zur Zeit reist es mit einem neuen Programm durch den Rayon. Sein Repertoire umfaßt alte kasachische Volkslieder und Tänze sowie Werke moderner kasachischer, russischer und ausländischer Komponisten.

Feste Freundschaft

Mit einem Festkonzert des Kasachischen Abai-Opernhauses und des örtlichen Folklorenssembles „Poruschka“ wurde im Dorf Turgen, unweit von Alma-Ata, das neue Kulturhaus eingeweiht. Die Berufsschauspieler haben Patenschaft über die russische und die türkische Folklorenkapelle übernommen, sie helfen auch, im neuen Kulturzentrum ein Bühnen- und ein Tanzstudio zu gründen, an denen sich Lehrer, Tierzüchter, Mechaniker und Schüler beteiligen.

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

Die unberechenbare Wäs Marilis

Es ist Sommer, Wald und Feld stehen in voller Pracht. Sonnabends und sonntags ziehen Tausende Menschen unserer Großstadt an die stadtnahen Seen zur Erholung. Es ist ja wunderschön, wenn man am Wochenende Seebäder nehmen und dann auch unter saftigen Birken oder hohen dichtenadelten Kiefern atmen, oder in der Sonne liegen kann. Kein Wunder, daß Vetter Konrad es ernst meinte, als er diesmal in seine Wohnung trat.

„Mach dich zurecht, Mottr“, sagte er eifrig. „Morge geht's los!“ Die Alte war gerade beim Klöfchekochen, sie wuschte ihre teigbeschmierte rechte Hand ab und fragte: „Was geht los?“

„s geht raus an unserm See, ausruhe“, erklärte Vetter Konrad, „un als erschte fahr bloß die leitende Genosse...“ Wäs Marilis überlegte.

„Ich sei kaan leitender Genosse, und du hon ich ach do drauß nix verloren“, gab sie dann zur Antwort, „ich ruh mich drhaam aus.“

„Schwätz net gleich so“, herrschte sie der Alte an, „wenn du kaan leitender Genosse bist, do sei ich aanr, un du bist ma Fraa. Wu ich hiegh, mußte auch mit.“

„O net, so hatte mir uns net abgesproche, wie mr gheirat hun“, sagte Wäs Marilis. „Was soll ich an den See, wu s Wasser noch eiskalt ist un allebeot un gleich wider regne tut, Du willst mich woll dort vrfriere losse?“

Vetter Konrad blieb die Spucke weg. Hatte er ihr denn nicht schon tausendmal erzählt, daß die Werkleitung und die Gewerkschaft, dessen Vorsitzender er war, hübsche Häuschen, einen Speisesaal und eine Bootstation bauen ließen, damit man sich dort gut erholt.

„Dort gehste net zugrund, mach dr ka Sorge“, redete er auf seine Frau ein.

„Ich mach mir ach kaane, ewr mitfahrn tu ich net“, schnitt Wäs Marilis ab, „s gebt sichr widr Rege.“

„Ich fahr, un wenna Kuhblatter regent!“ johlte jetzt der Alte, „s Fiesmatendemache hot e End. Du denkst woll, s war e Plasier, wenn se mr uf jedr Beratung vorhalle, ich war niemols drbeut!“

Die Alte war still, denn was ihr Mann da gesagt hatte, war wirklich wahr; er drückte sich, wo er nur konnte. Aber dennoch schoß sie ihre giftigen Pfeile gegen Konrad.

„Du wertscht jo wisse, wo se als leitender Genosse zu to host!“, sagte sie ironisch, „du seht jo arig gern wie sich die halbbackige Weibslait um Sand dort romwägler.“

„Herrgott, wos forn erbärmliche Dischkosch!“ schrie jetzt Vetter Konrad böse, wobei er seine Frau so anblitzte, als ob er sie fressen wollte. „Du kannst doch meinewegen die Mannslait auch wahnsinnig mache, wenna se nausfahrt. Schä-

me brauchste dich sicherlich net, unsr Herrgott hot dich net bleidigt.“

Jetzt schlug's ein. Wäs Marilis griff nach dem Besen und stürzte sich auf Vetter Konrad. „Du alter Lummel, willst die eigne Fraa vrspote.“ Sie wuschte sich eine Träne von der Wange, weil sie dachte, der Alte foppe sie. Denn sie war wirklich von ansehnlicher Körperfassung.

„Sieh, ich wer mich dort ausziehel!“ schrie sie wutschnaubend, „du täst mitn eigne Weib e Kumedjespiel mache, du Narr. Ich fahr net, un basta.“

Herrje, kann die quatschen. Wie kann da die Welt noch bestehen, wenn die ureigene Frau immer und ewig Knüppel zwischen die Beine wirft? Wer wird an den See fahren, wenn er als Gewerkschaftsleiter nicht vorangeht... Kurzum, der Streit ging bis zu Vetter Konrads Abfahrt. Als er seine Siebensachen eingepackt hatte und zur Markttsche griff, stellte sich Wäs Marilis in Positur.

„Net aus dr Trapp gehste“, sagte sie mit bebender Stimme, „das tätr gfalle, alang do drauf mitr fremde Weibslait romscharwenzle, un ich kenn drhaam die vier Wänd ohgucke. Ich fahr mit, un wenna mich kost.“

Alles hatte sich Vetter Konrad vorgestellt und überlegt, aber so weit hatte seine Phantasie nicht ge-

reicht, nach all dem, was in den letzten Stunden vorgegangen war. Er war sicher, daß Marilis nicht mitfährt. Sprachlos setzte er sich neben der Tür nieder.

„Gut“, sagte er schließlich, „ewr n Badehuz?“

„Mach dr nar ka Sorge“, antwortete Marilis ruhig, „do hoste fehlgeschosse.“

Ja, seine Frau war ein unberechenbares Wesen, niemals konnte man genau voraussehen, was sie wollte, wie sie ihren Mantel hängen würde.

Nach der Rückkehr vom See sagte Vetter Konrad: „Na, wie wars, botrsch gfalle?“

„Arig, ich sei wie neigborn“, antwortete Wäs Marilis, „ich hätt net gednkt, dasses so schee war.“ Dr Iwan Jegoritsch is doch n Mann mit Maniern.“

„Un du host angst, s hät dich kaanr bmerkt?“ meinte Vetter Konrad scheinheilig, „du kannst dich noch sehe losse.“

Jetzt lachte aber Wäs Marilis, daß die Tränen über ihre runden, geröteten Wangen rollten.

„Der hot n Guck wie n Fuchs“, sagte sie nebenbei, „net alles, daBr aans vrschlinge tut, der alte Bock.“ Sie schüttelte den angegrauten Kopf und fragte: „Wann werd'n widr nausfahrt?“

„s nächste Mol fahrt die Jugend“, sagte Vetter Konrad kurz besonnen, „do kommste net an die Reihe...“ Es klang verhängnisvoll.

„Schade; no, mr lewe je net dr letzte Tag“, schlüßfolgerte nichtsdestoweniger Wäs Marilis ganz zuversichtlich, „dr Summer is noch net vrbei.“

Klemens ECK



Auf der Straße fährt Paul mit einem Fahrrad, an dem einige nicht unwichtige Teile fehlen. Er wird angehalten: „Sie haben kein Licht, 5 Rubel; Sie haben keine Bremse, 5 Rubel; Sie haben keine Klingel, 5 Rubel.“

Paul lacht. „Warum lachen Sie?“ fragt der Polizist. „Gucken Sie mal unauffällig nach hinten. Da geht ein Mann, der hat gar kein Fahrrad, und da rechne ich mir gerade aus, was er bezahlen muß.“

Während eines Fußballspieles machte ein Zuschauer andauernd laute Bemerkungen über den Unparteiischen. Schließlich trat dieser auf ihn zu und sagte: „Hören Sie mal, mein Lieber, ich habe Sie jetzt eine Viertelstunde lang beobachtet!“

„Das dachte ich mir“, erwiderte der Zuschauer. „Sie hätten auf das Spiel achten sollen!“

Müller wird von der Verkehrsspektion gestoppt. „Wir haben Sie bei einer Geschwindigkeitsüberbreitung fotografiert.“

„Danke! Wenn die Bilder etwas geworden sind, hätte ich gern sechs Abzüge.“

„Sagen Sie, Frau Nachbarin, wie bringen Sie Ihren Mann zum Rasenmähen?“

„Ich sagte ihm, er sei wohl schon etwas zu alt dafür!“

„Einen Rat gebe ich Ihnen noch“, sagt der Arzt zu der korpulenten Patientin. „Sie sollen in Zukunft keine Mahlzeit mehr zu sich nehmen.“

„Aber dann verhungere ich ja!“

„Oh nein. Sie kommen mit dem aus, was Sie zwischen den Mahlzeiten essen.“

„Du hast aber einen schönen Hut auf, Otto!“

„Ach, den habe ich schon zehn Jahre. Vor sechs Jahren ließ ich ihn unpressen, später färben. voriges Jahr bekam er ein neues Band, und gestern habe ich ihn im Gasthaus vertauscht.“